

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1917

301 (24.12.1917)

VOLKSFREUND

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt in d. Geschäftsstelle in Ablagen od. am Postamt monatl. 90 S., 4jährl. 2,70 M., zugestellt durch unsere Träger 1 M., bezw. 8 M.; durch die Post 1,04 M. bezw. 3,12 M.; durch d. Fernpost 1,05 M. bezw. 3,05 M., vorauszahlbar.

Ausgabe: Werktag mittags. Geschäftszeit: 7-1/2 u. 2-1/2 Uhr abends. Fernspr.: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die Spalt. Kolonelleile od. deren Raum 20 A. Platzanzeigen billiger. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß d. Annahme 1/2 Uhr vorm. für größ. Aufträge nachm. zuver. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gsch & Cie., Karlsruhe.

Ein Erfolg der preussischen Reaktion.

— b. Karlsruhe, 22. Dez.

Mit 42 gegen 22 Stimmen hat die Zweite Kammer die Einführung der 4. Wagenklasse im Personenverkehr beschlossen. Damit hat das Trauerpiel, welches mit dem stillen und mit großer Ausdauer geführten Kampf gegen das Kilometerheft begann, seinen vorläufigen Abschluß gefunden. Ein letzter kurzer Akt wird uns noch die 4. Wagenklasse nach preussischem Muster befehlen. Denn darüber könnte man sich nicht, daß das vom Landtag mit 47 gegen 17 Stimmen beschlossene württembergische System der 4. Wagenklasse nur eine vorübergehende Erscheinung sein wird. Daß die badische Eisenbahnpolitik in diese Sackgasse geraten wird, stand für jeden feht, der mit offenen Augen und mit einigem Verständnis der Entwicklung auf diesem Gebiet gefolgt war. Leider kann die badische Volksvertretung von der Schuld, mit zu dieser unglückseligen Entwicklung unserer badischen Eisenbahnpolitik beigetragen zu haben, nicht freigesprochen werden, ja man kann noch einen Schritt weitergehen und sagen, ohne die unverantwortliche Kurzsichtigkeit und Vertrauensbujelei der Volksvertretung hätte es zu diesem Bankrott der badischen Selbstständigkeit auf dem Gebiete des Verkehrswezens gar nicht kommen können. Wir wollen damit dem Partikularismus im Verkehrswezen keineswegs das Wort reden. Allein die Aufrechterhaltung der partikularen Selbstständigkeit auf dem Gebiete der Verkehrspolitik war, so lange in Preußen die reaktionäre Junkerherrschaft dominierte, eine gebieterische Notwendigkeit. Der Weg zur Reichseisenbahn führt über die Reichmetterung dieser Junkerherrschaft.

Eine Vereinfachung und Verbilligung des Personenverkehrs war um so eher zu ermöglichen, je klarer der Beweis erbracht wurde, daß die 4. Klasse eine Verkehrs- und sozialpolitische Rücksichtslosigkeit ohne Gleichen ist. Diesen Beweis hatte das badische Kilometerheft in geradezu glänzender Weise erbracht. Daher der rücksichtslose, mit allen erdenklichen Mitteln der preussischen Eisenbahnbürokratie geführte Kampf gegen das III Kilometerheft, der so weit ging, daß Preußen den rechtsrheinischen Durchgangsverkehr durch Umleitung der nach d. Schweiz fahrenden Züge, soweit Baden dabei in Betracht kam, in steigendem Maße erschwerte und lahmzulegen versuchte.

Wenn trotz alledem auch noch im letzten Jahre des Bestehens des Kilometerheftes Baden die höchsten Einnahmen auf dem Kilometer im Personenverkehr aufzuweisen hatte, so ist das ein geradezu klassischer Beweis gegen alle die faden-scheinigen Gründe, welche für die 4. Klasse ins Feld geführt wurden. In Baden konnte man für 24 Bg. den Kilometer Schnellzug fahren, dieselben in Preußen für die 4. Klasse, die nur im Bummelzug geführt wird und in welcher ein erheblicher Teil der Personen fahrend fahren muß, 2 Bg. bezahlt werden mußten. Der weitere Einwand, daß die Reisenden in der 4. Klasse größere Traglasten mitnehmen können, ist, abgesehen davon, daß unter dieser Bequemlichkeit für einen Teil der Reisenden, der größere Teil derselben schwer zu leiden hat, ein Scheinmörder, denn in Baden konnte in der 3. Klasse jeder Reisende bis zu 25 Kilo Freigepäck mit in den Zug nehmen. Daß Menschen in Begleitung mit Milchschweinen, Läufern, Ziegen und anderen Tiergattungen reisen sollen, ist ohnedies eine sehr starke Zumutung.

Es gibt in der ganzen Welt keinen anderen zivilisierten Staat, in welchem eine so menschenunwürdige Einrichtung im Eisenbahnverkehr besteht. Den „Vorzug“ einer Viehwagenklasse für den Transport von Menschen hatte einzig und allein Preußen.

Den ersten Erfolg im Kampfe um diese erst preussische Staatseinrichtung errang die preussische Eisenbahnbürokratie durch den Rücktritt des Staatsministers v. Brauer, des Vaters des Kilometerheftes. Es war kein Geheimnis, daß der Rücktritt Brauers mit dem Kampf Preußens gegen das Kilometerheft aufs engste verknüpft war. Der Eisenbahnreformverein hat damals mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht und speziell den Landtag an seine Pflicht gemahnt. Leider vergeblich. Die Eisenbahnbürokratie fürchtete durch den Erfolg des Kilometerheftes nicht mit Unrecht, ihre autokratische Herrschaft könne in die Wirten gehen. Kein Wunder, wenn sie ausnahmslos am Strande der preussischen Eisenbahnbürokratie zog. Gut man doch in Württemberg regierungsetzlig das Kilometerheft mit dem Einwande bekämpfte, es führe nur zu einer Überfüllung der Schnellzüge. Als ob das ein Schaden für die Eisenbahnverwaltung und als ob es nicht eine glatte Selbstverständlichkeit wäre, daß das reisende Publikum lieber in Schnell- als in Bummelzügen fährt. Zeit ist Geld! Dieses eben so alte wie wahre Sprichwort hat aber für die Eisenbahnbürokratie noch heute keine Gültigkeit. Sie hat sich noch nie Gedanken darüber gemacht, wie viel kostbare Zeit und damit Geld alljährlich der deutschen

Volkswirtschaft dadurch verloren geht, daß Millionen Menschen gezwungen sind, statt im Schnellzug im Bummelzug zu reisen. Daß obendrein das Kilometerheft in steigendem Maße die Einnahmen aus dem Personenverkehr erhöhte, war den Herrschaften besonders unangenehm, weshalb sie mit allen Klünsten diese Tatsache zu verschleiern und zu vertuschen versuchten.

Die heimliche Unterstützung, welche Preußen seitens der Eisenbahnbürokratie aller anderen, auch der süddeutschen Staaten fand, ließ das Ende des Kampfes gegen das Kilometerheft voraussehen. Als der jetzige badische Finanzminister, der ja nebenbei auch das Verkehrsministerium mit verwaltet — in Wirklichkeit ist sein Ministerialdirektor der Verkehrsabteilung Verkehrsminister — mit seinem Vorschlag der Beseitigung des Kilometerheftes an die Landstände herantrat, wurde von sozialdemokratischer und fortschrittlicher Seite auf die Folgen dieses Schrittes hingewiesen. Insbesondere warnte der Abg. Kolb vor den Versprechungen, mit welchen man regierungsetzlig das badische Volk zu beruhigen versuchte. Wäre die Kammer damals fest geblieben, hätte sie die Verantwortung für die Beseitigung des Kilometerheftes rundweg abgelehnt, dann hätte sie zum mindesten keine Schuld für alle die Folgen auf sich genommen, die naturgemäß sich einstellen mußten, nachdem Baden seinen letzten Trumpf gegen die 4. Wagenklasse aus der Hand gegeben hatte. Statt dessen ließ sich der Landtag — wie immer, wenn es sich um Fragen der Verkehrspolitik handelte — einfallen. Das Versprechen der Einführung beschleunigter Personenzüge ohne Schnellzugzuschlag und der 3b-Klasse für 2 Bg. den Kilometer erwiderte der Mehrheit zu verlockend, als daß sie die hinter diesen Versprechungen lauenden Gefahren erkannte. Diese heben nicht lange auf sich warten. Bald war die 4. Klasse an allen Ecken und Enden in das Land eingeschmuggelt und auf dem Ruhe-solgte successor die Einkürzung der beschleunigten Personenzüge, welche, auch wenn der Krieg nicht ausgebrochen wäre, bald die letzte Stunde geschlagen hätte.

Nachdem das Kilometerheft — der gefährlichste Feind der 4. Wagenklasse — verschwunden war, stand dem Siegeszug der 4. Klasse in Süddeutschland kein unüberwindliches Hindernis mehr im Wege. Ein Rückschritt folgte dem anderen, bis das Land des Kilometerheftes — um welches uns ganz Deutschland beneidete — sich in der Zwangslage befand, vor der preussischen Junkerbürokratie zu kapitulieren. Jetzt, wo es zu spät ist, scheint auch den großen bürgerlichen Parteien ein Seufzieder darüber aufzugehen, wie machtlos die Volksvertretungen noch auf dem Gebiete der Verkehrspolitik sind. Jetzt endlich treten sie in eine ernsthafte Prüfung der von Sozialdemokraten und Fortschrittler vor 10 und mehr Jahren gestellten Anträge ein — die sie früher rundweg ablehnten — wodurch der Volksvertretung größere Mächte auf dem Gebiete der Verkehrs- und Tarifpolitik zuteil werden sollen. Bemerkenswerter Weise sind es aber nicht die Führer der beiden großen Parteien, die ungeliebt haben, sondern die Geführten. Beim Zentrum insbesondere herrscht bei der Führung in dieser wichtigen Frage noch eine Verblendung und Kurzsichtigkeit, die nur schwer zu begreifen ist. Während die Führer im allgemeinen Interesse der Landwirtschaft sich für die Regierungspolitik ins Zeug legen, kommt der Protest gegen die Regierungspolitik vornehmlich aus den Kreisen der ländlichen Abgeordneten, die mehr volkswirtschaftliches Verständnis für die Eisenbahnpolitik bekunden, als die Führer. Daß hier überhaupt nicht die Interessen einzelner Berufsstände, sondern nur die der allgemeinen Volkswirtschaft maß- und richtunggebend sein können, haben leider viele Volksvertreter, insbesondere solche in führender Stellung, noch immer nicht begriffen.

Nur so war es möglich, daß zu Weihnachten 1918, vor Schluß des großen Weltkrieges, der wie ein Sturmweber alles Moriche und Faule hinwegfegte, im einflügel liberalen Musterlande, dem Volke die 4. Wagenklasse besichert werden konnte.

Wenn Nebelius, Badens größter Staatsmann, der

Lebhaftes Artilleriefener im Westen. — Starke Flieger-tätigkeit. — Beginn der Friedens-Verhandlungen.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 23. Dez. (W.W. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Vom Blankaartsee bis zur Deule hielt lebhaftes Artilleriefener bis zur Dämmerung an. Von einem an der Bahn Voehing — Staden durchgeführten Unternehmen wurden 30 Engländer eingebraut.

Beiderseits der Scarpe und südlich von St. Quentin entwickelte sich am Nachmittag rege Feuerstärke. Zahlreiche erfolgreiche Erkundungsfahrten zwischen Arras und St. Quentin.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Zu beiden Seiten der Maas nahm in den Abendstunden das Artilleriefener zu.

Die Insüder in vielen Abschnitten sehr starke Fliegertätigkeit blieb auch bei mondloser Nacht rege. Sheernes, Dover, Dünkirchen, sowie Bahnanlagen und Munitionslager hinter der englischen und französischen Front wurden kräftig mit Bomben belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Mazedonische Front

Die Gefechtsstärke blieb gering.

Italienische Front.

Ein Vorstoß der Italiener gegen die Höhen westlich von Ajolono scheiterte.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 23. Dez. (W.W. Nicht amtlich.) Amtlich wird veröffentlicht: Wien, 23. Dez., mittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Waffenstillstand.

Die Friedensverhandlungen wurden am 22. d. M. in Brest-Litowsk eröffnet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Infolge ungünstiger Witterungs- und Sichtverhältnisse blieb die Gefechtsstärke im allgemeinen gering. Feindliche Teilverbände scheiterten.

Der Chef des Generalstabes.

Die Kämpfe in Ostafrika.

London, 22. Dez. (W.W. Nicht amtlich.) Neumeldung. In Portugiesisch-Ostafrika befindet sich noch eine ziemlich große Truppenmacht unter dem Befehl des Generals Lettom-Vorbeck. Die Deutschen haben einige Munitionslager erbeutet. Die Kolonnen, die die Deutschen verfolgen, sitzen ihnen auf den Fersen. Es ist ihnen aber noch nicht gelungen, Gefangene zu machen.

Wiederum eine Botschaft Wilsons.

Washington, 22. Dez. (W.W. Nicht amtlich.) Neumeldung. Präsident Wilson wird sofort nach den Feiertagen eine Botschaft an den Kongress richten, in dem er neue gesetzgeberische Maßnahmen empfehlen wird, die die Transportfrage lösen sollen.

Die Hilfe Schwedens für Finnland.

Stockholm, 22. Dez. (Nicht amtlich.) Im Anschluß an die kürzlich in Stockholm abgehaltene Versammlung zu Gunsten des notleidenden Finnlands begab sich eine Abordnung zum Minister Eden, um diesen von der Entschließung der Versammlung in Kenntnis zu setzen, die dafür eintret, daß Schweden seinem Nachbar Hilfe leisten müsse. Der Minister erklärte in seiner Erwiderung, es seien schon vor einer Woche die schwedischen Gesandten angewiesen worden, das Gestand Finnlands wegen Lebensmitteln in den Staaten zu unterstützen, die solche mit Gewisheit liefern könnten. Ferner bewilligte Schweden die freie Durchfuhr von Lebensmitteln für Finnland. Es sei bereit, die Verteilung von Lebensmitteln durch Vertreter des schwedischen Roten Kreuzes zu offen, damit auch wirklich die finnische Bevölkerung damit versehen werde. Dies soll besonders den Vereinigten Staaten von Amerika mitgeteilt werden. Selbst könne Schweden nach dem Urteil des Volkshaushaltungsausschusses Finnland keine Lebensmittel überlassen, da seine eigene Versorgung bis zur nächsten Ernte ein höchst ernstes Problem darstelle, doch habe es sich dazu entschlossen, 400 Tonnen Roggen und Roggenmehl an den augenblicklich in Schweden weilenden Vertreter des finnischen Staates gegen das Versprechen der späteren Zurückzahlung zu verkaufen.

Vertical text on the left margin, including 'Seite 6', 'No. 301', and various small advertisements and notices.

Vertical text on the right margin, including '37. Jahrg.' and various small advertisements and notices.

Schöpfer unserer ersten Verfassung und großzügige Schöpfer unserer Staatsbahnen wüßte, welche Entwicklung die von ihm in ungewöhnlich staatsmännischer Voraussicht inaugurierte Verkehrspolitik unter dem Szepter einer kleingeitigen, volkswirtschaftlich rückständigen Bürokratie genommen hat, er würde sich im Grabe umdrehen. Ein kleinlicher, gehässiger, Volk und Volkvertretung von den größten und wichtigsten Fragen ablenkender parteipolitischer Streit und Zanf hat dazu geführt, daß die Frage der Verkehrspolitik auf ein totes Weis geschoben wurde. Nun ein tüchtiger Volkvertreter zu sein, genügt es noch lange nicht, ein gut disziplinierter Parteiführer zu sein, dazu gehört im Zeitalter der rasenden wirtschaftlichen Entwicklung vor allem eine gewisse Kenntnis in den Fragen des weit verzweigten Gebietes der Volkswirtschaft. Je gründlicher die Führer der Parteien diese für Gegenwart und Zukunft unseres Volkes entscheidenden Fragen beherrschen, umso mehr tritt der Kleinliche, das ganze politische Leben vergiftende und den Weiten die politische Arbeit vereitelnde parteipolitische Kräfteleh und Zanf in den Hintergrund, desto größer wird andererseits der Einfluß der Volkvertretung sein. Die Einführung der 4. Wagenklasse als preußische Gegenleistung für die Beilegung des Kilometerstreites wird dem badischen Volke — so möchten wir wenigstens hoffen — die Augen öffnen. Beilegung der Dreiklassenwahl und Einführung der 4. Wagenklasse im Personenverkehr! Wenn leuchtet nicht ein, daß hier etwas nicht stimmt? Unsere heimkehrenden Feldgrauen werden sich über diese Besetzung unserer Eisenbahnbürokratie und ihrer Helfershelfer in der Volkvertretung hoffentlich verwundern. Sie werden aber wie wir zuverlässig hoffen, auch mit diesem Rest der preussischen Junkerherrschaft bald und gründlich aufräumen.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Berjents.

Berlin, 22. Dez. (WZ, Amtlich.) Neue U-Bootberfolge im Sperrgebiet um England: 20 000 T. Unter den versenkten Schiffen befand sich ein Vollschiff von über 2000 Tonnen, das mit Stahl, Tabak und Holz nach Frankreich unterwegs war, sowie zwei größere bewaffnete Dampfer; einer der Dampfer wurde aus einem durch Kreuzer, Zerstörer und Fischdampfer stark gesicherten Geleitzuge herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

London, 22. Dez. (WZ, Nichtamtlich.) Renter. Die Admiraltät teilt mit, der U-Boot „Stephan Furniss“ wurde von einem deutschen U-Boot im irischen Kanal torpediert u. versenkt. Die Offiziere und 95 Mann kamen um.

Gegen französische Verleumdungen.

Wien, 22. Dez. (Nichtamtlich.) Die Blätter veröffentlichen folgendes: Jaroslaw Selin, den 18. Dezember 1917. An alle und im Auslande an den Pariser Radiotelegraphen des Herrn Clemenceau. Der Pariser Radiotelegraph läßt täglich viele verleumderische Nachrichten über das russische politische Leben und den führenden Männern ausströmen. Jemand ein russisches Informationsbüro in Paris, das aus einigen russischen Reptilien niedriger Ordnung besteht, bringt täglich die allerbanalsten Nachrichten über die von den Bolschewiki in Rußland verübten Verbrechen, wobei von den Genossen Lenin und Trotski nichts anderes als von Agenten der deutschen Regierung gesprochen wird. Man darf nicht daran zweifeln, daß wenn die russischen Radiotelegraphen in den Händen der Russen, Kornilow, Skledin und der anderen Freunde des Herrn Clemenceau wären, die schärfste Literatur der französischen Radiotelegraphen eine große moralische Befriedigung bei diesem Herrn erwecken würde, aber

jetzt befinden sich die Radiostationen in den Händen der Soldaten und Arbeiter, also in den Händen von ehrlichen Leuten. Das einzige Gefühl, das die Arbeit des Herrn Clemenceau in ihnen hervorgerufen hätte, wäre das Gefühl der tiefsten Verachtung mit dem Klüngel der Ionias geworbenen Panamisten, die vorläufig noch die Mehrheit haben, im Namen des verblutenden und verarmten französischen Volkes zu sprechen.

Die französischen Skandale.

Paris, 22. Dez. (Nichtamtlich.) Ag. Hav. Untersuchungsrichter Drigoux hat Humbert mitgeteilt, daß die gegen ihn erhobene Anklage auf Beihilfe zum Verkehr mit dem Feinde zusammen mit Lenoir und Destoues, sowie auf Erpressung von Geldern und auf Diebstahl im Verein mit Ladoux und Lehmarie laute.

Die Tätigkeit des deutschen Staatsverkehrs-personals in der Heimat.

Im Vordergrund alles Denkens, Empfindens und Erlebens steht für das heimische Staatsverkehrspersonal zurzeit immer noch der Krieg. Zwei Momente sind es, die ihm täglich ins Bewußtsein einfließen, daß die Kriegszeit schärfer als je das Szepter schwingt: Die intensive Berufstätigkeit und die gedrückte Lebenslage.

Der deutsche Eisenbahner aus der Friedenszeit ist es gewohnt, daß zur Herbstzeit die Wagen des Verkehrs höher gehen, als in anderen Jahreszeiten. Wenn die Landwirte den Ernteseigen geborgen, der Rebauer seinen Keller mit edlem Saft gefüllt, und die Holz- und Kohlenindustrie ihre Stapel gefüllt hat, dann geht alljährlich im Frieden der große Güterverkehr ein. Was dem heutigen Kriegshochverkehr das Gepräge gibt, hat mit jenen Friedenszeiten nur das gemein, daß die zu befördernde Gütermenge die gleiche — eher noch größere — ist, im übrigen treten aber hier alle die hemmenden Wirkungen in Vordergrund, die ein dreijähriger Weltkrieg auslösen muß.

Von der Größe der Aufgaben, die zurzeit von jedem im Eisenbahndienst Beschäftigten, — in Werkstatt, Zugdienst, Bahnhofdienst, Streckendienst — usw. gefordert wird, macht sich der Außenstehende keinen Begriff. Man hatte in Friedenszeiten gewiß auch strenge Tage, wo in den Werkstätten die Instandhaltung oder Neubeschaffung von Maschinen- und Wagenmaterial auf den Fingern brannte, wo der Zugverkehr alle Bahnhöfe und Strecken überfüllte, wo die Güterhallen nicht mehr die Güter fassen wollten, aber nach diesen Tagen lenkte sich die Flut bald wieder in geordnete Bahnen. Was wir aber heute sehen, sieht hoch über jenen Friedensleistungen. Es ist eine Hochspannung menschlicher Geistes-, Körper- und Nervenkraft, die sich fortwährend überbietet. Die Tage und Nächte werden zu Pulschlägen immer beschäftigter Menschen, die von Pflichtbewußtsein und Verantwortung getrieben, nicht mehr kennen als Arbeit. Die ruhige Arbeit, die dem Leben die Würze geben soll, ist zur Hitze geworden, und noch im Schlaf arbeitet während das Gehirn. Die Tätigkeit außer Dienst, im Hause, im Felde und im Garten, ist fast zur Unmöglichkeit geworden. Jede dienstfreie Zeit muß der Ruhe gewidmet werden, und nach dieser geht der Mann mit dem ewigen Druck im Kopfe, dem Jüden in den Gliedern — Empfindungen, die nur ein überarbeiteter Mensch hat — wieder zur Arbeit.

Wir betreten einen großen Personenbahnhof, und versuchen, im Gedächtnis der Reisenden den Verkehr zu übersehen. Lautlos kommen und gehen die Züge, nur ein Signalarm hebt und senkt sich. Herumdrängt von den Reisenden waltet das Bahnhofs- und Zugpersonal seiner Arbeit. Die Menge will verteilt, will geborgen sein. Neue Massen stauen sich, Ergänzungsleistungen einrangiert werden. Weitere Züge kommen und gehen. Aus den Nebengleisen puffen die Maschinen. Von den Gepäckträgern tönnen sich die Güter. Es ist oft geradezu ein Rätsel, wie all diese Arbeit bewältigt werden kann.

Dort werfen wir einen Blick in einen großen Verschubbahnhof. Alles scheint hier in Bewegung zu sein. Fortwährend schie-

ben sich Wagenabteilungen an einander vorbei, ächzend und höhnend. Die Maschinen pfeifen; Räder ertönen. Von dem Ablaufenden kommen Wagen um Wagen, sich im Bahnhof verteilend. Die Maschinen türmen auf den Schienen, die Wagen treiben sich mit den Ruffern mit schrilltem Gesang. Das ist die Arbeit vieler tausend Eisenbahner, die ohne den Aufsehens tag- und nachtschichtweise auf den Weichen sind.

So wie hier auf dem Verschubbahnhof, und dort auf dem Personenbahnhof, pfeifert überall das gefährliche Eisenbahnleben überall Hochspannung, eine Hochspannung, die nicht zu Erde kommen will. Überall das Gefühl, das sich nicht in Worten Luft macht: Wir geben das Beste und Höchste unserer Arbeitskraft.

Und in all dieses Leben kommt in „lichten“ Augenblicken der ganze Sturm, der unser Wirtschaftselben durchbraut: Die Anspannung an Lebensmitteln. Ob der Eisenbahner will oder nicht — hier tritt ihm der große Gegensatz zwischen seiner Tätigkeit und seiner Einschätzung durch die maßgebenden Faktoren mit elementarer Gewalt entgegen. Es gibt für ihn kein Verstehen, daß bei aller Produktivität und Intensivität seiner Tätigkeit er hinter anderen Berufskreisen zurückstehen soll, sowohl hinsichtlich der Verwendung von Finanzmitteln, als auch von Lebensmitteln. Je weiter der Krieg fortgeschritten, umso mehr wird der Eisenbahner von dem Bewußtsein getrieben, daß er als Träger des Verkehrslebens, mit dessen Leistungsfähigkeit die Aufrechterhaltung der strategischen Handlungen und der Kriegswirtschaften so innig zusammenhängt, nicht ewig das Glied des Volksganges sein darf, das macht, was allen Schwankungen des Geld- und Wirtschaftslebens preisgegeben ist. In der Lebensgefahr des Krieges sind es wiederum das Verkehrspersonal sein, an das erhöhte Anforderungen gestellt werden. Ebenso in dem zukünftigen Friedensverkehr.

Der Aufgaben sind es viele. Die Frage aber ist: Werden die Kräfte ausreichen? Sie werden ausreichen, wenn rechtzeitig von allen Bahnen der Veranlassung des Staatspersonals abgewandt wird, und Mittel bereitgestellt werden, den durch die Preispolitik des Ernährungsamtes heraufgezogenen Kreislauf mitzumachen.

Die Bereitstellung von genügend Finanzmitteln ist einzig und allein der Rettungsanker, der den Schiffsbruch einer großen Berufs-kategorie, die seit Kriegsbeginn — bei erhöhter Tätigkeit — auf nichtzureichenden „festen“ Lohn und Gehalt angewiesen war.

Man sollte uns hören, ehe es zu spät ist!

Gewerkschaftliches.

Starke Mitgliederzunahme im Sattlerverband. In den ersten drei Vierteljahre 1917 stieg die Mitgliederzahl im Sattlerverband von 6359 auf 8169 männliche und von 1772 auf 2802 weibliche Mitglieder. Die Zahl der weiblichen Mitglieder hat sich also verdreifacht. Im Jahre hat der Sattlerverband so viele Mitglieder, wie er zu Beginn des Krieges überhaupt hatte. Trotzdem ist seine Mitgliederzahl nahezu so groß wie vor dem Krieg. Für Unterhaltungen wurden während des Krieges 54 680 M. ausgegeben, darunter 35 281 M. an Beihilfen für die Kriegeskranken. Die Zunahme der Beitragszahlung in Abstimmung mit Dreierstellen-Mehrheit ist um so höher zu bewerten, weil vorläufig erhöhte Beiträge den Besatzungen nicht in Frage kommen, sondern die gesamte Einnahme den späteren Aufgaben der Organisation zur Verfügung gehalten werden soll.

Schadensrechnung der Unternehmer. Die „Schweizerische Arbeiterzeitung“ berechnet für — zu spät — die Verluste des Züricher Holzarbeiterstreiks folgendermaßen: es gingen verloren an Arbeitsstunden 35 000, an Lohnausfall 280 000 Francs, davon 100 000 Fr. durch die Gewerkschaften als Streikunterstützung gezahlt, an Produktionsausfall mindestens 950 000 Fr., jedoch der durch den Kampf entstandene Gesamtschaden auf mindestens 1 833 000 Fr. zu veranschlagen ist. — Das hätten sich die Unternehmer nur vorher ausrechnen sollen!

Winterjohannwende — Weihnachtsfest!

Weihnachten — es ist kein Fest von gestern und heute; es ist ein Fest, das durch die Jahrtausende, sei es durch Religion und Aberglauben, sei es durch die stille ruhende Poesie allgemein menschlichen Empfindens und Erinnerens eng mit der menschlichen Seele verwachsen war. Es blieb lebendig, während entscheidende große religiöse Entwicklungsstufen vergingen, ragt aus fast Urzeitverhältnissen herüber geschichtliches Germanentum und christliches Mittelalter bis in das Gefühlleben modernen Nichtchristentums. Schon unter vornehmlichen Nomadenverhältnissen, als die Altvordern der geschichtlichen Germanen noch nicht auf der Ackerbaustufe angelangt waren, noch nicht von Naturgewalten sich abhängig fühlten, die segnend oder vernichtend des Lebens Bedingungen bedrohten, glaubten sich die Menschen von übermächtigen Geistern, Gespenstern und Dämonen, den Seelen der Verstorbenen, bedroht. Der Glaube daran ging voraus dem Germanenglauben an die in göttlichen Personen verkörperten Mächte der Natur, an Wotan, Donar, Baldr usw. Von uralten Zeiten her aber sind in der Nacht und der Dunkelheit die Gespenster am mächtigsten gewesen; und wenn die Nacht und Dämmerung am längsten waren, war die Not am größten, sich vor diesen dämonischen Wesenheiten zu bewahren und ihren bösen Einfluß durch Licht und allerlei Segengebrauch des Aberglaubens von sich fern zu halten. Die mannigfaltigsten Lichthandlungen und -Spiele an den allüberkommenen Winterfesten sind vom uraltesten Geistesglauben abzuleiten. Dem Licht schrieb man allgemein gegenüber die Wirkung zu; vor allem, als das Licht der unbeflegten Sonne, die nun nach dem kürzesten Tag im Jahr wieder langsam höher stieg, es war, die nicht nur die Mächte der Nacht besiegte, sondern den Fleiß der Menschen segnete und ihre Felder wachsen ließ. Immer stärker wies sich da wirtschaftlicher Beweggrund in der Festzeit der Winterjohannwende wieder, als die Germanen zum Ackerbau gelangt und ihre wichtigsten Daseinsbedingungen auf die Ueberwindung des Winters und den Beginn der warmen sonnigen Jahreszeit eingestellt haben. Noch aller Menschheit war das herrliche Sonnenlicht eine der größten Erdengaben. Solange es niedertrahlte, brüden uns die Sorgen weniger, lassen wir freudigeren Mut zum Kampfe des

Lebens — wieviel mehr die Menschen einer einfacheren Zeit, für deren Lebenskampf unsere fortschrittlicheren Errungenschaften nicht vorhanden waren. Den ackerbautreibenden Germanen waren die „Zwölften“, die zwölf heiligen Nächte vom 25. Dezember bis 7. Januar, eine hochheilige Zeit, in der sie den Druck von sich taten, worin Freude und Hoffnung die Herrschaft führten. Denn das war der Sinn ihres Jubel-festes! Und als das Christentum dann den alten Germanenglauben ablöste und seinen Lichtgott entthronte, wurde Christus der Held des Lichtfestes und der Winterjohannwende, der neue Lebens- und Frühlingsbringer!

Das erste Frühchristentum hat das Weihnachtsfest am 6. Januar im Epiphaniensfest gefeiert. Erst im Jahre 336 begegnet man dem 25. Dezember als dem kalendernmäßig festgestellten Geburts-tag Jesu. Und erst um 354 bis 360 ist dieser Tag als kirchliches Weihnachtsfest festgesetzt worden. Der Weihnachtsbaum aber kam erst in später Zeit aus Deutschland auf. In der Reformationszeit hat man ihn noch nicht gekannt. Erst aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts findet man ihn in alten Schriften für Stralsund erwähnt. Noch ohne Lichter. Erst seit einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum eroberte er sich in seiner irdischen Gestalt die Welt.

Und allerwärts zieht es auch den modernen Anhänger unserer Bewegung in seinen Netzen. Steigt nicht auch jedem von uns verklärtes Erinnern aus verschwundenen Jahren, die nun eng zusammenrücken, auf? Weinen nicht — auch so viele — auch von uns unter seinen Aweigen, weil ihnen wie durch einen feinen blutigen Schleier die Risse derer erscheinen, die er einstmals unter sich vereinigte? Ein viertes Weihnachtsfest unter Krieg und Streit! Wollt es nicht auch jedem von uns träumerische Sehnsucht und kämpferisches Geloben nach Licht und Welterneuerung aus? Weihnachtsfest ist nur lebendia nachsehen für das Menschheitsganze, weil es ein Fest der Seele ist jenseits vom Glauben.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.
Der Neue Orient, Monatszeitschrift für das politische, wirtschaftliche und geistige Leben im gesamten Osten. Verlag „Der Neue Orient“ G. m. b. H. in Berlin W. 50, Tauentzienstraße 19a, Nummer 5, 2. Bd. (Jahresabonnement 15, im Ausland 18 M., Einzelschrift 75 Pf.)

Herz im Osten, aus dem Tagebuch eines Landsturmmannes, von Josef Zuitpold, Preis 2 M.). Zuitpold ist nicht wehrleibig, er kann froh und stark empfinden im Anblick einer tapferen Entschlossenheit und zähen Willens. Aber sein Gemüt ist doch eingestellt auf Mitempfinden. Die Erinnerung an Friedenstagen stellt sich ihm immer neben das kriegerische Geschehen. Der Krieg wurde auch ihm zum „Annoyance“. Den menschlichen Beziehungen der kleinen Leute sieht Zuitpold nach und er sieht den Krieg auch als rauhen Zerstörer. Der Tod heißt der Seilend dieser Zeit — dieser Satz wird ihm beim Lesen eines alten Wiffale im kampflosesten Kirchlein zur Ergänzung des Johannesevangeliums. Der Krieg, der scheußliche Krieg! Aber es ist nichts Befriedigendes, nichts Aufdringliches in Satz und Vers, alles ist Stimmung, die aus Zuständen und Tatsachen quillt. Und also das Bändchen ein Dichterwerk.

Neue Romane beginnen am 1. Januar in der Wochenchrift „In Freien Stunden“.

Die „Sozialistischen Monatshefte“, redigiert von Dr. F. Bloch (Geschäftsstelle: Berlin W. 35, Potsdamerstr. 121b) haben neben dem 25. und 26. Heft ihres 25. Jahrgangs erscheinen lassen. Aus seinem Inhalt haben wir hervor:
Klare Erkenntnis, von Max Weber, M. d. R. — England und die deutsch-russische Annäherung, von Max Schippel. — Wirtschaftsimperialismus und Handelskrieg, von Dr. Ludwig Duester, M. d. R. — Arthur Schulz, von Hermann Kranold. — Besteht Auswärtige, die Landarbeiterinnen gewerkschaftlich zu organisieren?, von Georg Schmidt, Vorsitzendem des Deutschen Landarbeiterverbandes. — Der Totemismus in der Epiphyre der materiellen Kultur, von Dr. Herbert Kühnert. — Ist das Schwärze?, von Dr. Adolf Behne. — Das Reichswirtschaftsamt, von Dr. Max Quard, M. d. R. — Sozialistische Parteitage, von Carl Severing. — Ueber Aktivismus und Pazifismus, von Wally Zepfer. — Vom Jenseits der Seele, von Dr. Raphael Seligmann. — Modin, von Lisbeth Stern. — Neue Mut von Friedrich Schwarz. — Die Peleburg der Absterben, von den neutralen Ländern, von Dr. Heinrich Lux; und anderes mehr.
Der Preis des Heftes beträgt 60 Pf., der eines Vierteljahrsabonnements 3.60 M. Zu haben in jeder Buchhandlung, in den Städten und Bahnhöfen, bei allen Kolporturen, ferner zu beziehen durch jede Postanstalt, sowie direkt durch den Verlag der Sozialistischen Monatshefte, Berlin W. 35. Man verlange vom Verlag ein Heft zur Ansicht.

Beginn der Friedensverhandlungen.

Pres. Litowsk, 22. Dez. (W. A. Staatssekretär von Kuhlmann) ist mit seiner Begleitung gestern abend hier eingetroffen. Gleichzeitig traf die bulgarische Delegation ein. Der Staatssekretär hatte Gelegenheit, noch am Abend mit den Vertretern des Verbundes und den russischen Delegierten zusammenzutreffen.

Seute um 4 Uhr nachmittags sind in Pres. Litowsk die Friedensverhandlungen in feierlicher Sitzung eröffnet worden. Es hatten sich hierzu folgende Vertreter eingefunden:

Von deutscher Seite Staatssekretär v. Kuhlmann, Botschafter v. Rosenfeld, Legationssekretär v. Bösch, General Hoffmann und Major Brindmann.

Von österreichisch-ungarischer Seite Minister des Innern Graf Czernin, Botschafter v. Meres, Botschafter v. Wiesner, Legationsrat Graf Colloredo, Legationssekretär Graf Czako, Feldmarschallleutnant v. Cizek, Oberleutnant Polonny und Major v. Moise.

Von bulgarischer Seite Justizminister Popow, Botschafter Stojanow, Botschafter Stejanowitsch, Oberst Gantschew und Legationsrat Dr. Ananajew.

Von türkischer Seite Minister des Innern Ahmed Reffiky Bey, Botschafter Ibrahim Hakkı Pascha, Unterstaatssekretär Mehmed Hikmet Bey und General der Kavallerie Zeki Pascha.

Von russischer Seite M. A. Ise, L. B. Kremenow, Frau M. A. Wigent, M. S. Potrowski, L. M. Karachan, N. M. Lubinski, M. V. Weltmann, Oberst Pawlowitsch, Admiral B. M. Altkamer, General Samoil, Oberst Joffe, Oberst Jorlit, Hauptmann Sipsh.

Prinz Leopold von Bayern begrüßte in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber des Oberkommandos Ost die in seinem Hauptquartier erschienenen Vertreter der Mächte des Verbundes und Russlands mit einer Ansprache, in der er unter Hinweis auf den günstigen und erfolgreichen Verlauf der Waffenstillstandsverhandlungen der zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck gab, daß auch die nun begonnene Verhandlung möglichst bald zu einem die Völker beglückenden Frieden führen möchtere.

Hierauf lud Prinz Leopold den ersten türkischen Vertreter Ibrahim Hakkı Pascha ein, als Alterspräsident den Vorsitz zu übernehmen. Hakkı Pascha, der den Präsidentenstuhl einnahm, dankte für die erwiesene Ehre, begrüßte die Delegierten und eröffnete die Verhandlungen mit den besten Wünschen für deren gütlichen Verlauf. Er schloß hierauf vor, daß Staatssekretär v. Kuhlmann als erster den Vorsitz bei den Verhandlungen übernehme, welchem Antrage einstimmig zugestimmt wurde.

Staatssekretär v. Kuhlmann

übernahm nunmehr den Vorsitz und hielt folgende Ansprache:

„Es ist für das Land, das ich zu vertreten habe und für mich eine große Ehre, gemäß dem Beschluß der Versammlung bei der heutigen ersten Beratung den Vorsitz führen zu dürfen, bei der Vertreter der verbündeten Mächte mit den Delegierten des russischen Volkes zusammenzutreffen, um dem Kriege ein Ende zu machen und den Zustand von Frieden und Freundschaft zwischen Rußland und den vier verbündeten Mächten wiederherzustellen. Nach der Lage der Verhältnisse kann nicht die Rede davon sein, ein bis in die kleinsten Einzelheiten ausgearbeitetes Friedensinstrument bei den jetzt begonnenen Beratungen herbeizuführen. Was mir vorsteht, ist die Festlegung der wichtigsten Grundzüge und Bedingungen, unter denen ein friedlicher und freundlicher

barlicher Verkehr, insbesondere auch auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete, möglichst bald wieder in Gang gebracht werden kann, und die Beratung der besten Mittel, durch welche die durch den Krieg geschlagenen Völker wieder zu heilen wären. Unsere Verhandlungen werden erfüllt sein von dem Geist veröhnlicher Menschlichkeit und gegenseitiger Achtung. Sie müssen Rechnung tragen einerseits dem historischen Gegebenen und Gewordenen, um nicht den festen Boden der Tatsachen unter den Füßen zu verlieren, andererseits aber auch getragen sein von jenen neuen großen Zeitgedanken, auf deren Boden die hier Versammelten zusammengetroffen sind.

Ich darf es als glückverheißenden Umstand ansehen, daß unsere Verhandlungen im Zeichen jenes Festes beginnen, welches schon seit langen Jahrhunderten der Menschheit die Verheißung: Frieden auf Erden denen, die guten Willens sind, gegeben hat, und ich darf in die Verhandlungen mit dem aufrichtigen Wunsch eintreten, daß unsere Arbeiten einen raschen und gütlichen Fortgang nehmen möchtere.

Auf Grund von Vorschlägen des Vorsitzenden wurden hierauf

folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Anordnungsfragen werden nach der alphabetischen Liste der beteiligten Mächte gelöst werden.

2. Im Präsidium der Vollversammlungen alterieren die ersten Bevollmächtigten der fünf Mächte.

3. Als Verhandlungssprachen sind zugelassen: die deutsche, die bulgarische, die russische, die türkische und die französische Sprache.

4. Fragen, die nur einzelne der beteiligten Mächte interessieren, können den Gegenstand von Sonderverhandlungen zwischen diesen bilden.

5. Die offiziellen Sitzungsberichte werden gemeinsam festgestellt werden.

Auf Einladung des Vorsitzenden entwickelte hierauf der erste russische Vertreter in langer Rede die Grundzüge des russischen Friedensprogramms, die sich im wesentlichen mit den bekannten Beschlüssen des Arbeiter- und Soldatenrates und der allrussischen Bauernversammlung decken. Die Vertreter der vier verbündeten Mächte erklärten ihre Bereitwilligkeit, in eine Prüfung der russischen Vorschläge einzutreten. Das Ergebnis dieser Prüfung wird den Gegenstand der nächsten Sitzung bilden.

Ausland.

Aus der italienischen Kammer.

Paris, 23. Dez. (W. A. Nichtamtlich.) Mailänder Wittern zufolge gab die italienische Kammer gestern nach einstündiger, sehr flüchtiger Diskussion der Regierung mit 345 gegen 50 Stimmen ein Vertrauensvotum und verlangte sich bis zum 6. Febr. fast sämtliche Minister ergreifen im Laufe der beiden oestrogen Sitzungen das Wort. Nach dem „Corriere della Sera“ beschloß die Fraktion für nationale Verteidigung, ihrer Organisation dauernden Charakter zu geben.

Paris, 22. Dez. (W. A.) Savas. Die Kammer beschloß mit 417 gegen 2 Stimmen die Aufhebung der Unverletzlichkeit Caillaux als Abgeordneter und sahie sodann denselben Beschluß bezüglich Loustalots durch Handaufheben.

Die Affaire Caillaux.

Paris, 22. Dez. (Agence Havas-Hamuer.) Vor dichtgefülltem Hause legte Präsident als Berichterstatter den Beschluß der Kommission dar und sagte: Wir wollen Gerechtigkeit und Bestrafung, aber nicht Rache. Loustalot gab eine kurze Erklärung ab, in der er seiner Entrüstung Ausdruck gab, eines solchen Verbrechens beschuldigt zu

werden. Caillaux bestieg hierauf die Tribüne und verantwortete sich gegen die Anklage, eine Annäherung an die Feinde versucht zu haben. Er habe stets dem Lande gedient. Dann gab er seine Beziehungen zu Solo und dem „Bonnet Rouge“ bekannt. Seine Erklärungen wurden schweigend angehört.

Die Lage in Rußland.

Die Antwort der Ukrainer auf das bolschewistische Ultimatum.

Berlin, 21. Dez. Dem „Lokalanzeiger“ wird aus dem Haag gemeldet: Reuter berichtet aus Petersburg: Der revolutionäre Rat der Ukraine in Petersburg hat im Namen der Regierung der ukrainischen Nationalrepublik auf das Ultimatum der Volkskommissare geantwortet: Indem sie mit einer Kriegserklärung an die Ukraine drohten, würden die Forderungen des Ultimatus nicht erfüllt werden. In der Antwort heißt es: Wenn die Kommissare und Oberbefehlshaber der Bolschewiki darauf verzichten, sich in die Leitung der ukrainischen inneren Angelegenheiten und der ukrainischen und rumänischen Südwestfront einzumischen und wenn sie der ukrainischen Republik eine angemessene Vertretung in der künftigen Nationalregierung Rußlands zu gestehen wollen, würde man zu einer Einigung gelangen können. Darauf erwiderten die Kommissare der Bolschewiki, daß eine friedliche Lösung des Konflikts erwünscht sei, aber ein Abkommen mit der Rada der Ukraine würde nur möglich sein, wenn diese sofort und unbedingt verzichtet, dem Aufstand Kaledins und seiner Kofaten und den Umtrieben der Kadetten jede Unterstützung zu gewähren.

London, 22. Dez. (W. A. Nicht amtlich.) Reuter. Die „Times“ berichten aus Petersburg, daß Kaledin und die militärische Regierung der Kofaten abgedankt hätten, um die Bildung einer starken ukrainischen Volksregierung zu ermöglichen. — Aus Odessa erfahren die „Times“ unterm 19. Dezember, daß die Unruhen in der Stadt, die fünf Tage lang dauerten, jetzt unterdrückt sind. — Bis jetzt sind 377 Wählergebnisse für die verfassunggebende Versammlung bekannt. Es wurden 209 Sozialrevolutionäre, 107 Maximilianisten, 23 ukrainische Sozialrevolutionäre und 12 Kadetten gewählt. — Der Moskauer Sowjet hat den Belagerungszustand über die Stadt verhängt.

Verhaftungen in Petersburg.

Petersburg, 21. Dez. (W. A. Nichtamtlich.) Reutermeldung. Die rote Garde drang um 3 Uhr Morgens in die Geschäftsräume des ukrainischen revolutionären Staates ein und verhaftete vier Mitglieder. Nach anderen Mitgliefern des Staates, die die einzige amtliche Vertretung der Rada in Petersburg darstellen, wird gesucht.

Rußland und Japan gegen Amerika.

Rotterdam, 21. Dez. (W. A. Nicht amtlich.) Nach dem „Nieuwe Rotterdam Courant“ wird dem „Daily Telegraph“ aus Petersburg gemeldet: Der Sowjet veröffentlicht den Wortlaut eines Geheimvertrages, der am 3. Juli 1916 von Rußland und Japan geschlossen und von Solonow und Motono unterzeichnet wurde. Die beiden Länder verpflichten sich darin, zu einem Offensivbündnis gegen jede Macht, die verhandelt werde, in China politische Vorherrschaft zu erlangen. Es wird keine bestimmte Macht in dem Vertrage genannt, aber offenbar handelt es sich um die Vereinigten Staaten. Der Vertrag läuft bis Juli 1921.

„Italienische Eindrücke“.

Unter dieser Spitzmarke veröffentlicht Leon Rajage im Pariser „Journal“ vom 16. ds. Mts. die Ergebnisse seiner Fahrt durch Italien. Wenn man auch deutlich sein Bestreben merkt, unangenehme Eindrücke abzumildern, so enthalten seine Schilderungen doch viel Bemerkenswertes:

In Larent (Stadt im Süden, an italienischen „Golfen“) kennen nur wenig Leute die Größe der Gefahr. Man lebt dort im Hintergrund des weiteren Meerbusens unter der lachenden Sonne und inmitten der Malaria-Seuche dahin. Ein höchster Sorge hat man freilich um die Front. Die Frauen verplaudern ihre Zeit und legen Wert auf ihren Haarputz. Eine Modistin aus Bologna, die den ganzen ersten Stock des Gasthofs, der so gar nichts Palastartiges hat, mietet, empfängt die elegante Damenwelt von Larent, die sich gegenseitig zwischen Seiden, Samt und Federn bewundern.

In Larent liest man wenig Zeitungen. Das wird in Paris (auf der andern Seite des „Gadens“) mit einem Schlag anders. Da gibt es schon eine Menge Blätter. In Caserta häufen sie sich zu Bergen. In Rom gibt es ein wildes Sturmlaufen auf die Zeitungsbändler. Die rote Ausgabe des „Messaggero“ ist in allen Händen zittern. In Genoa gibt es um die Nachmittagsstunde, in der der „19. Secolo“ und der „Corriere mercantile“ erscheint, vor den Kaufleuten der Via Ventisatene zwischen den marmornen Säulen einen mächtigen Anlauf. Mailand hat kein Kriegsgefühl aufgesetzt.

In Mailand scheint man alles zu wissen. Die Erzählungen der geflohenen Soldaten, die über den Jongo gekommen sind, geben von Mund zu Mund. Die Börse hat seit mehreren Tagen ihre Werten geschlossen. Nun kennt man den ersten Einsatz bei der Partie, um die gespielt wird, und die Wahrheit warnt die Besen. Angst? Aber Anmiedert man. In der Hauptstadt der Lombardie ist die Aufregung keinen in seinen vier Wänden. Alles erst auf die Straße. In der Galleria Vittorio Emanuele halten die ausgebreiteten Kriegskarten vor den Schaufenstern die Massen der stummten Strategen im Banne. Die Blicke sind starr auf die bedrohlichen Punkte gerichtet. Zwischen den blauen Seen und den Schneebergen verfolgt man aufmerksam die allen, aus der Geschichte bekannten Einfallstore. Das Aufsuchen britischer oder französischer Uniformen läßt dann Symptombefundgebungen aus. Vor einem Anschlag der Stadtverwaltung, die sich an die Bürgerlichkeit mit einem Appell wendet, bleibt eine Bäuerin, die mit ihren Fischen und Tomaten

auf den Markt gekommen ist, ängstlich stehen. Sie kann nicht lesen. „Schöne Nachrichten, Herr?“ fragte sie voll Sorge. Drei ihrer Söhne stehen als Verfolger in Felde.

Unterdessen hat die feierliche Verperandacht im Dome begonnen. Feiner Dunst hat sich bereits über die herrliche Kathedrale gelagert. Hoch aus den Lüften kommt das Geräusch eines Caronni-Fliegers. In der Kirche hört man Orgelklang, sieht man schwarze Schleier, merkt man, wie die Stirnen sich in Falten legen und die Herzen schmerzlich zusammenzucken. Die mächtigen Fensterdrüben gestalten kein volles Lichterpiel mehr. Das Kirchenlicht gleicht einem schwer beunruhigten großen Herzen. Dieser Tag der Dämmerung ist wie geschaffen für die Andächtigen, die Ruhe tun wollen. Durch ein wahres Wunder bekommen wir noch Platz. Rings um uns herum italienische, britische und französische Uniformen. Es herrscht eine annehmbare Temperatur, obwohl in Italien weder die Gasklöse, noch die Wahnzüge, noch die öffentlichen Lokale geheizt werden dürfen. Die Luft ist blau, denn alle Damen rauchen den feinsten Tabak. Die Musik spielt mit italienischem Schmelz einen Liebeswalzer, während draußen an der Front Oesterreicher, Deutsche und Bulgaren ins Land hereinbrechen, die Schwelle des Reiches beschnürten und die Stätten der Kunstschätze und der Reliquien bedrohen.

„Ja, ganz richtig“, sagt uns ein Mailänder Herr, ein Mann der trocknen Zahlen und der Kalkulation. „Sie haben bemerkt kein Menich laßt bei uns. Selbst an den Festtagen, wo alles auf den Korio und in die Kaffees strömt, läßt man niemals mehr. Man kommt nur zusammen, um Hoffnungen auszutauschen, Vertrauen zu holen, Herz an Herz zu drücken. Und das alles geschieht lediglich, um sich über die angstvolle Erwartung hinwegzutäuschen, die von allen Rippen spricht.“

Eine Stunde später sieht man in der Tat 2000 Personen vor dem Gebäude der „Sera“ in Erwartung des Geerichtsberichts stehen, der für sie eine Synne der Trauer und der Hoffnung bildet. Vor dem erhellten Eingangstor steht ihnen ein Mann den Bericht vor. Dann geht es unter lauten Bemerkungen in dichten Scharen zurück zu den in anglistischen Dunkel liegenden Galerien. Hier kommentieren patriotische Redner die Depeschen: der Vormarsch des Feindes hat sich verlangsamt. Es folgen Guldigungen an die Flieger und die Nachbarn, die sich so wader gehalten haben. Man läßt die Brüder aus England und Frankreich leben.

An der französischen Grenze am Mont Genis wird der Berichterstatter von seinen Landsleuten gefragt: „Was sagen die Italiener?“ Er antwortet: „Sie sind ganz weg von eurer Schnelligkeit und erwarten euch mit Sehnacht.“

Unterhaltung und Belehrung

Vom Regen in die Traufe... Das Abteil zweiter Klasse war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Gesellschaft war in sehr angeregter Stimmung, so daß die Unterhaltung bald allgemein wurde.

Eine sehr redselige Dame war am Abend zuvor in der Oper gewesen und erzählte, daß sie noch nie einer so jammervollen Vorstellung beigewohnt hätte.

„Und das schlimmste“, meinte sie, „war, daß man diese Frau Geper die Hauptrolle spielen läßt. Erstens ist die alte Schwachtel viel zu alt für die Partie, und dann hat sie auch so viel Unmännern beim Singen, daß es eine Qual ist, sie einen ganzen Abend ertragen zu müssen. Gaben Sie nicht auch schon gefunden?“

Der Herr, dem diese Frage galt, maß die Dame kalt-lächelnden Blickes und sagte: „Wächten Sie das nicht lieber Frau Geper selbst erklären? Sie sind Ihnen gerade gegenüber.“

„D.“ wandte sich die gebräuchliche Dame unter dem eifigen Schweigen der Reisegesellschaft an die bekannte Sängerin, entschuldigend Sie tausendmal. Aber Sie müssen verstehen, es ist dieser ärztliche Mensch, der Kritiker Blech, der einem den ganzen Gesichtsmaske an Ihren wunderbaren Darbietungen verdirbt. Ist das nicht der, der immer was an Ihnen auszufehen hat? Das muß ein ärztlicher Pedant sein.“

„Wächten Sie das nicht lieber Herrn Blech selbst sagen? Er sitzt Ihnen jäh gegenüber.“ meinte mit liebenswürdigem Lächeln die „alte Schwachtel!“

Deutsches Reich.

Überall ist „Neufölln“.

Man schreibt uns vom Rhein: Wahrhaftig, man hat also gegen einen Oberbürgermeister, den von Kreisid, Straf- antrag gestellt. Seine sämtlichen Kollegen in Deutschland werden zittern. Sind sie doch alle in gleicher Schuld und Schuld, auch die Herren, die nicht nur das Verdienstkreuz, sondern auch das Eiserne Kreuz am weißen Bande für hervorragendes Durchhalten in der Heimat tragen. Die Neuföllner Janfare hat ja für keinen Kundigen etwas Neues, neu war nur, daß endlich ein preußischer Magistrat den Skandal aus sich heraustrieb. Nichts ist bezeichnender als folgende tatsächliche Szene in einer Sitzung der Lebensmittellräte einer deutschen Großstadt unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters:

Es geht an Gemüse und was hereinkommt, kostet Wucherpreise. Lieferungsverträge sind ausreißend zu den gesellschaftlichen Höchstpreisen abgeschlossen. Die Vertragspflichtigen pflegen aber auf die Erfüllung der Verträge, weil ihnen große Werke und Stadtgemeinden bis zum Doppelten und mehr der Höchstpreise bieten. Trotz aller Verträge: wer am meisten zahlte, erhält die Ware. Den großen Vorprung haben die Städte und Gemeinden, die den ländlichen Erzeugern Dünger noch dazu liefern können. Die Herren Stadträte hören das Klagegeschrei der Stadtoberhaupter und äußern einmütig ihre Meinung dahin, daß dann eben auch der Herr Oberbürgermeister nach Kräften Schiedungen und Gesetzesübertretungen machen müsse, um Ware zu bekommen. Der Oberbürgermeister zauderte eine Weile, dann spricht der höchste Beamte der Stadt, der Chef der Polizei, der Vorsitzende der Preisprühungsstelle, dessen Name unter ungehörigen Höchstpreisverordnungen steht, dieses Wort gelassen aus:

Meine Herren, seien Sie überzeugt, was an ungesetzlichen Mitteln angewendet werden konnte, um Lebensmittel heranzuschaffen, ist geschehen!

Dankbare Zustimmung bei den Stadträten. Der Oberbürgermeister aber ging in sein Landsitzimmer — vielmehr um seinen Postzeinspeicher anzusehen, auf dem nächsten Wochenmarkt besonders scharf aufzuwachen, ob seine Höckerin oder Bauerfrau die Höchstpreise überschreite. . . .

Was die Soldaten nicht wissen sollen.

Da den politischen Vereinen verboten worden ist, im Heere Propaganda zu treiben, hat jetzt das Generalkommando des 7. Armeekorps in Münster verordnet, daß die Flugblätter „Die Sozialdemokratie für die Feldgrauen“ weder im Heere verbreitet, noch ins Feld gefahrt werden darf. Wäre es wirklich so staatsgefährlich, wenn die Feldgrauen erführen, daß die Sozialdemokratie für sie auch als bewundernde Worte gehabt hat?!

Das endgültige Ergebnis der 7. Kriegsanleihe.

BBW Berlin, 22. Dez. (Nichtamtlich.) Das Ergebnis der 7. Kriegsanleihe stellt sich nach Ablauf der Feldzerückungssfrist, 20. November, nunmehr endgültig auf: 12 625 660 200 Mk. Damit ist die bei der ersten Meldung ausgesprochene Erwartung, daß das Ergebnis 12 1/2 Milliarden erreichen werde, noch um ein beträchtliches übertraffen worden.

Aus der Partei.

Verblendete „Unabhängige“.

Der Haß der Unabhängigen gegen die alte Partei und ihre Mitglieder treibt immer tollere Auswüchse. Was sich die Kruppienfesten vor allem in der Gemeindepolitik leisten, wird einmal zu den schwarzesten Blättern der schweren Kriegszeit zählen. Die Gegner lachen sich ins Häuschen, treiben ihre Herrenmoral ungehört weiter und nehmen die Arbeitererschaft nicht mehr ernst. Ein solcher Fall liegt jetzt in Höchst a. M. vor. Seit Jahrzehnten herrscht hier ungehört das allmächtige Farbwerkkapital mit seinen von ihm völlig abhängigen Kreaturen. Die Stadt mit ihrer ganzen Verwaltung ist in den Händen dieser chemischen Fabrik, die heute viele Tausende von Arbeitern beschäftigt. Es gibt selten Betriebe und Gemeinden, in denen schlimmere soziale Missetände vorhanden sind, als hier. Die überaus gesundheitsgefährliche Arbeit, die schon unendliche Opfer gefordert hat, trägt den Farbwerken den Namen „Giftkubel“ ein. Jahrzehntelang rang in Höchst die Sozialdemokratie auf allen Gebieten mit jenen rücksichtslosen Unternehmern. Jetzt endlich nach 42 Monaten Weltkrieg dämmerte den Herren ein Licht, und unter dem Burgfrieden zogen vor kurzem drei Vertreter der alten sozialdemokratischen Partei in den Gemeinderat. Was tun nun unsere Unabhängigen? Sie legten Protest ein gegen die Wahl des Parteisekretärs Walter, einen der besten Kenner der höchsten Farbwerks- und Stadtpolitik. Sie gaben ihrem Einwand die Begründung, Walter wohne nicht in Höchst, sondern habe dort nur ein Zimmer gemietet. Dabei ist er bereits viele Jahre am Orte beschäftigt. Also so weit führt der Haß und die Verblendung dieser Leute, die die Arbeiterinteressen vertreten wollen! Die Käsen der Unabhängigen in den Gemeinden reihen sich würdig denen in der Reichspolitik an. Das Herz blutet einem, wenn man sieht, wie durch solch unverantwortliches Treiben das arbeitende Volk um jeden Fortschritt gebracht wird.

Gute Fortschritte. In einer Konferenz für die Landorte des Landkreis Köln am vergangenen Sonntag wurde die erste Mitteilung gemacht, daß sich die Zahl der Bezirker der „Rheinischen Zeitung“ in den ländlichen Orten seit Dezember 1915 vervielfacht hat. Auch die Parteiorganisation macht überall, wo noch etwas getan wird, gute Fortschritte. In einzelnen Orten arbeitet noch die katholische Geistlichkeit gegen uns und es werden uns Säle verweigert. Von allen Vertretern der Landorte wurden noch zahlreichere Versammlungen über die Wahlrechts- und die Ernährungsfragen gewünscht.

Der „Vorwärts“ verboten. Durch das Oberkommando in den Marken ist das Erscheinen des „Vorwärts“ auf drei Tage verboten worden.

Die Verhaftung der vier „Unabhängigen“ in Köln ist nach einer Mitteilung von zuständiger Seite nicht aus politischen, sondern aus militärischen Gründen erfolgt. Den Verhafteten werden schwere militärische Delikte zur Last gelegt; mit der Zugehörigkeit der vier Personen zu der sogenannten unab-

hängigen Partei und ihrer politischen Betätigung siehe die Maßnahme in gar keinem Zusammenhang.

Herrn Waldows Entschuldigungen.

BBW Berlin, 22. Dez. (Nicht amtlich.) In der Sitzung des Ernährungsbeirates des Kriegsernährungsamtes vom 21. Dezember führte der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes aus, daß es unrichtig sei, von einem Zusammenbruch des Systems Waldow zu sprechen und ihm zu unterstellen, daß er die in der Druckschrift des Magistrats von Neufölln erörterten Zustände verschuldet oder geduldet habe. Das in der Presse angegriffene System sei das der Festsetzung von Höchstpreisen und der Zwangsverwirtschaftung der wichtigsten Nahrungsmittel. Dieses System habe uns 3 1/2 Kriegsjahre gestützt und unsere Lebensmittelversorgung gesichert und müsse, solange unsere Abhängigkeit vom Weltmarkt fortdauere, beibehalten werden. Es müsse zugegeben werden, daß der Schleichhandel im vierten Kriegsjahre einen Umfang angenommen habe, der die allgemeine Versorgung mit Nahrungsmitteln zu gefährden drohe. Nachdem der Staatssekretär eine Reihe von Maßnahmen angeführt hatte, die teils schon erfolgt, teils seit längerer Zeit in Vorbereitung seien, (so eine Bundesratsverordnung, die den unerwünschten Schleichhandel unter besonders schwere Strafbestimmungen stellt) erwartete er von der vaterländischen Stimmung gewisser Volkskreise, daß sie es ertragen würden, wenn sie zeitweilig auf Sonderlieferungen, an die sie sich gewöhnt hätten, durch die allgemeine Bekämpfung des Schleichhandels verzichten müßten. Der Ernährungsbeirat erklärte sich nach längerer Aussprache mit den grundsätzlichen Ausführungen und den vom Staatssekretär getroffenen und beschlossenen Maßnahmen einverstanden. Bezüglich der Neuföllner Denkschrift führte der Staatssekretär aus, der Gedanke sei nicht von der Hand zu weisen, daß sie die Absicht verfolge, durch Hinweis auf die Vergehen anderer die eigenen Verfehlungen zu entschuldigen. (Es schwebt gegen den Magistrat von Neufölln ein Vorhaben wegen Uebertretung der Saatkautsverordnung.) Die Denkschrift befindet sich bereits in den Händen der Staatsanwaltschaft, die den einzelnen dort erhobenen Beschuldigungen nachsehen und rücksichtslos gegen alle Verfehlungen einschreiten werde.

Ministerwechsel in der badischen Regierung.

Rücktritt des Staatsministers von Dusch. — Frhr. von Bodman Staatsminister.

Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht in seiner Sonntagsausgabe die Veränderungen im badischen Ministerium, wonach der Präsident des Staatsministeriums und Minister des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen, Dr. Frhr. von Dusch auf sein Ansuchen wegen angegriffener Gesundheit unter besonderer Anerkennung seiner langjährigen, ausgezeichneten und erfolgreichen Dienste in den Ruhestand tritt und der Minister des Innern Dr. Frhr. von Bodman unter Belassung an seiner bisherigen Stelle zum Staatsminister und Präsidenten des Staatsministeriums ernannt wird. Zum Minister des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen wird der Präsident des Großh. Oberlandesgerichts Dr. Düringer ernannt.

Gleichzeitig veröffentlicht der „Staatsanzeiger“ ein Handwritten des Großherzogs an den scheidenden Staatsminister, in welcher der Großherzog zum Ausdruck bringt, daß er dem Ansuchen des Staatsministers, ihn von seinen Diensten zu entheben, entspreche mit dem Gefühl der warmsten und dankbarsten Anerkennung der ausgezeichneten Dienste, die der Staatsminister während einer langen und erfolgreichen Ministerlaufbahn dem vereinigten Großherzog Friedrich I. und seinem jetzigen Landesfürsten geleistet habe. — Als Ausdruck des äußeren Zeichens seiner aufrichtigen Dankbarkeit hat der Großherzog dem aus dem Amt scheidenden Staatsminister seine Hüfte überlassen.

Der aus dem Amte geschiedene badische Ministerpräsident Alexander Freiherr von Dusch ist als Sohn des 1889 verstorbenen bad. Geh. Rats und Kammerherrn Ferdinand Frhr. v. Dusch am 11. September 1851 in Karlsruhe geboren. Nachdem er seine juristischen Studien beendet hatte, trat er 1874 in den badischen Staatsdienst ein und zwar in den ersten Jahren seiner richterlichen Tätigkeit als Staatsanwalt in Mannheim und Karlsruhe, dann als Oberstaatsanwalt beim Oberlandesgericht und wurde 1899 Staatsmitglied in dem damaligen Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts. Im Jahre 1904 wurde Frhr. v. Dusch Minister und ein Jahr später Staatsminister und blieb bis 1911 an der Spitze des Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts. Bei der im Jahre 1911 erfolgten Neuorganisation der Ministerien trat Staatsminister v. Dusch an die Spitze des Ministeriums des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen.

Der neue Präsident des badischen Staatsministeriums Johann Heinrich Freiherr von Bodman steht heute im 68. Lebensjahr. Er wurde zu Freiburg als Sohn des Obersten Joh. S. Frhr. v. Bodman geboren, wo er auch das Gymnasium besuchte und einige Semester an der dortigen Universität Kollegien über Medizin hörte. Im Jahre 1876 trat er in den badischen Staatsdienst als Sekretär im Ministerium des Innern ein. In den folgenden Jahren wirkte er dann als Amtmann in Baden und Karlsruhe und ging 1889 nach Berlin, wo er drei Jahre im kaiserlichen Reichsdienst tätig war. Dann wurde er als Ministerialrat in das Ministerium des Innern nach Karlsruhe zurückberufen und verließ dort 1894 als einige Jahre die Vorstandsstelle des Bezirksamts Karlsruhe. Nachdem Frhr. v. Bodman 1898 zum Geh. Regierungsrat ernannt worden war, erfolgte ein Jahr darauf seine Ernennung zum Landeskommissar für die Kreise Konstantz, Willingen und Waldsüt und 1904 wurde er zur Ver-

tretung Badens in den Bundesrat nach Berlin entsandt. Aber schon zwei Jahre darauf kehrte Frhr. v. Bodman in die badische Residenz zurück und trat an die Spitze der Wasser- und Straßenbaudirektion. Schon ein Jahr später erfolgte seine Ernennung zum Präsidenten des Ministeriums des Innern und im folgenden Jahre (1907) zum Minister. Aus seiner sechsjährigen Ministerzeit ist besonders hervorzuheben die Errichtung des badischen Wasserwirtschaftsrats und die Ober- rheinregulierung. In engster Verbindung damit steht die Wasserkraftausnutzung des Rheins. Weiter ist zu erwähnen der Ausbau des Murgwerks und die Ausgestaltung der badischen Landwirtschaftskammer.

Oberlandesgerichtspräsident Dr. Düringer, der neue Minister des Innern, stammt aus Mannheim, wo er 1855 geboren wurde. Seine erste etatsmäßige Anstellung im badischen Staatsdienst fand Dr. Düringer 1886 in Stenbourg, wurde zwei Jahre später nach seiner Vaterstadt versetzt und im Jahre 1891 zum Landgerichtsrat dort ernannt. Eine sehr erfrischende Tätigkeit übte er dann von 1892 bis 1897 als Vorsitzender der Zweiten Kammer für Handelsachen in Mannheim aus. Seine besondere Neigung für dieses Gebiet veranlaßte ihn dann ein in Rechtsfreien hochgewerteter Kommentar zum Handelsrecht zu schreiben. Im Jahre 1900 wurde Dr. Düringer als Ministerialrat in das Justizministerium berufen und zwei Jahre später zum Reichsgerichtsrat in Leipzig ernannt, wo er bis zu der Anfang August 1915 erfolgten Versetzung an die Spitze des Oberlandesgerichts in Karlsruhe als Nachfolger des aus dem Amte geschiedenen Wirtl. Geh. Rats Dr. Emil Dörner wirkte.

Wir werden auf den für das innerpolitische Leben unseres Landes bedeutsamen Wechsel in der badischen Regierung in der nächsten Nummer noch zurückkommen.

Badischer Landtag.

Die Arbeiten der Zweiten Kammer im neuen Jahr.

Die Hauptarbeit erwartet die 2. Kammer mit Beginn des neuen Jahres. Die am Freitag in die Weihnachtsferien genannenen Landboten werden sich am Mittwoch den 9. Januar, vormittags 9 Uhr, wieder im Mondell versammeln. Die Mitglieder des Hauses dürften allerdings schon am Tag vorher eintreffen, um in den für Dienstag, den 8. Jan. vorgesehenen Fraktionsitzungen darüber schlüssig zu werden, wie die Beratung des Staatshaushalt durchzuführen ist. Der hierin vom Ausschuss der Vertrauensmänner gefasste Beschluß, es sollten bei derופן, allgemeinen Finanzdebatte, die der Einzelberatung des Staatsvoranschlags voranzugehen pflegt und in der Mündigkeit manigfacher Art vorgebracht werden können, nur je zwei Redner aus jeder Fraktion sprechen, löst auf lebhaften Widerspruch. Man ist damit keineswegs einverstanden u. will die Zahl der Redner nicht beschränkt wissen. Somit ist kaum anzunehmen, daß die allgemeine Finanzdebatte u. mit ihr der Staatshaushalt sich in so kurzer Zeit erledigen werden, wie das anfänglich angenommen wurde. Und hat man schließlich den Staatshaushalt verabschiedet, dann steht die Beratung der augenblicklich in den Ministerien zu Ende geschriebenen Regierungsentwürfe über die Kriegsmassnahmen des Jahrs, Staatshaushalt. Weiter wird sich dann die Kammer über die in großer Zahl vorliegenden Anträge zu unterhalten haben und schließlich werden die ebenfalls sehr zahlreich vorliegenden Petitionen der Erledigung. Ueberblickt man somit das gesamte Arbeitspensum dieses ordentlichen Landtages, so begreift man, daß die Tagung im neuen Jahr keineswegs von kurzer Dauer sein kann.

BBW. Öffentliche Bewirtschaftung gebrauchter Möbel. Dem Bad. Landtag ist vom Abg. Muser und Genossen ein Antrag vorgegangen, wonach die Regierung ersucht wird, im Bundesrat dahin zu wirken, daß mit unklarer Beschlusung die öffentliche Bewirtschaftung von gebrauchten Möbeln eingeführt und dadurch die Gemeinden in den Stand gesetzt werden, die heimkehrenden Kriegsteilnehmer bei der Gründung eines Haushalts aus den so gesammelten Vorräten an Möbeln zu billigen Preisen zu unterstützen.

Soziale Rundschau.

Opposition in der Wirtschaftlichen Vereinigung Kriegsbeschädigter.

Im Verband wirtschaftlicher Vereinigungen Kriegsbeschädigter, der seinen Sitz in Essen hat, machten sich seit längerer Zeit recht auffällige gelbe Tendenzen bemerkbar. Er zeigte sich durch Sympathieausdrückungen für die Altsoldaten und die sogenannte Vaterlandspartei stark politisch gefärbt; natürlich wurde für einen starken Frieden u. für Kriegsentwicklungen eingetreten aus denen die Renten der Kriegsbeschädigten gedeckelt werden sollten. Bald stellte sich aber heraus, daß die Mitgliedschaften mit derartigen Bestrebungen nicht einverstanden sind. Eine starke Ortsgruppe besitzt die Vereinigung in Dortmund, die ihrerseits übrigens wieder eine ganze Reihe weiterer Ortsgruppen umgibt. Die Ortsgruppe Dortmund hat nun sehr scharf Stellung genommen gegen die oben gekennzeichneten Bestrebungen des Hauptvorstandes in Essen. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Dortmund, Anie, erklärte in einer Versammlung unter starkem Beifall:

„Wir machen diese Schritte nicht mit. Wir wollen den Frieden haben, den das ganze deutsche Volk will, und nicht den eine einzige Partei will.“

In einer Entschuldig, die dem Verbandsvorstand in Essen zugefandt wurde, heißt es:

„Sant seiner Sitzungen will der Verband strengstens die Neutralität in parteipolitischen konfessionellen Fragen wahren. Unter dieser Bedingung haben wir dem Vorbande unseren Beitritt erklärt. Durch die Herausgabe des Aufrufes „Kameraden“ im Verbandsorgan vom 24. November 1917 ist der Verbands- vorband vom vorgezeichneten Wege abgegangen, indem er Stellung zur Friedensfrage nimmt. Wir erklären in diesem Ver- gehen eine große Gefährdung der Existenz unseres Verbandes. Wir fordern den Verbandsvorstand auf, zurückzutreten in die vorgezeichnete Bahn.“

Der Verbandsvorstand wird weiter aufgefordert, die Entschlie im Verbandsorgan abzugeben und ferner soll er ungewogen die Erklärung abgeben, daß er seinen Aufruf zurücknimmt. Er soll weiter erklären, daß er überhaupt keine Stellung zur Fri-

denstrage nimmt, und daß er Sorge dafür trägt, daß jede partei- politische Handlung, ausgehend vom Verbandsvorstand oder von Ortsgruppenvorständen unterbleibt. Den Mitgliedern des Ver- bandes sei ihre parteipolitische Meinung unbedingt zu belassen.

Gerichtszeitung.

Ullingen, 21. Dez. Von der Staatskammer in Konstanz wurde hier wohnhafte wiederholt vorbestrafte 35 Jahre alte Einbrecher und Treibriemenfabrik Viktar Mattes zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Er hatte aus verschiedenen Ver- trieben hier und in Rottweil bei zahlreichen Einbrüchen etwa 50 Treibriemen im Werte von 6000 M. und einen der Firma Widler, Reueckhäft, Freiburg i. Br., gehörigen Elektromotor mit Treibri- emen entwendet. Unter falscher Namensangabe und zahlreichen Urkundenfälschungen suchte er dieses Diebesgut in der Umgebung zu verkaufen.

Mannheim, 22. Dez. Eine 12köpfige Diebes- und Hehlerbande hatte sich vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Die Diebe sind jugendliche Burken und ein Mädchen, die sich an die Gütermagazin am alten Bahnhof heranmaßten und dort eine Un- masse von Kollis, meist mit Lebensmitteln entwendeten. Die Beute brachten sie ihren Eltern oder Verwandten. Die Diebe erhielten 2 bis sechs Monate Gefängnis, die Hehler sechs Wochen bis 10 Monate.

Kommunalpolitik.

M. A. Das Erbbaurecht in Freiburg. Der Stadtrat in Frei- burg erklärte sich mit der Abgabe von Gelände an die Gartenstadt im Wege des Erbbaurechts grundsätzlich einverstanden. Hiermit ist für die Wohnungsfürsorge nach dem Kriege, vor allem für die Ansiedlung in Kleinhäusern mit Gärten ein erfolgversprechender neuer Schritt getan. Besonders Verdienst um die Einführung des Erbbaurechts hat der Vorsitzende der Ortsgruppe des Landeswoh- nungsvereins, Herr Amtsgerichtsrat Dr. Scheurer.

Baden.

Der Brand in der Freiburger Anatomie.

Am 14. April d. J. durchschlug bekanntlich eine Bombe bei einem Fliegerangriff an dem Anatomiegebäude der Universität das Dach, den Speicherturm und den Boden des zweiten Ober- geschosses und plachte im ersten Obergeschosse in der vergleichend- anatomischen Sammlung. Als bald stand das Gebäude in Flammen. Der größte Teil der Bibliothek, ein Teil der histologischen Präparate und ein Teil der eiseologischen Sammlung konnten gerettet werden, während die sehr wertvolle vergleichend-anatomische Sammlung vernichtet wurde. Der Schaden an der wissenschaft- lichen Sammlung der Bibliothek, an den Zeichnungen und Appa- raten wurde von der Intendantur auf 142 819 M. geschätzt. Von dem Gebäude blieben nur der Hörsaalbau mit dem darunter- liegenden alten Präparieraal und der Leichen Keller erhalten. Eine genaue Prüfung hat nun ergeben, daß von einer Wiederherstel- lung abgesehen werden muß und daß am zweckmäßigsten ein Neu- bau an anderer Stelle errichtet wird. Als zur Fertigstellung die- ses Neubaus (der natürlich erst in Friedenszeiten in Angriff ge- nommen werden kann) soll im Erdgeschosse der Brandtrümmer ein Provisorium mit einem Aufwand von 92 000 M. erstellt werden. Bei der amtlichen Schadensabschätzung wurde der Schaden nach Berechnung der Friedenspreise für den baulichen Teil auf 214 140 Mark und für die Einrichtungsgegenstände auf 41 600 M. festge- stellt. Dazu kommt noch der oben erwähnte Schaden mit 142 819 M. (S. 2.)

Bruchsal, 24. Dez. (Allg. Ortskrankenkasse Bruchsal.) In einer gestern stattgefundenen Ausschusssitzung wurde die Erwerbung eines eigenen Erholungsheimes in Derrrensall beschlossen. In der nament- lichen Abstimmung zu diesem Punkt stimmten 48 Vertreter für den Erwerb, dagegen stimmten 7 und zwar 8 Arbeitgeber und 4 Ver- sicherten. Daß letztere 4 auch dagege stimmen konnten, ist eigentlich unverständlich, nachdem es sich doch um eine Einrichtg zum Wohle der Versicherten handelte.

Florsheim, 23. Dez. Wie der Polzebericht meldet, wurden einem Metzgermeister aus Tiefenbrunn im hiesigen Bahnhof aus seinem Rucksack 50 Pfund Fleisch abgenommen, die er nach Karls- ruhe bringen wollte.

Mühlheim, 23. Dez. Der 17jährige Emil Moser von Auggen geriet zwischen die Ruffer zweier Eisenbahnwagen und wurde todschredt.

Waldbühl, 23. Dez. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde ein Dienstmädchen aus Säckingen angehalten, das acht Pfund Butter und 60 Eier im Koffer seiner Dienstreise gefasst und für das Pfund Butter 1 M. bezahlt hatte.

Mannheim, 23. Dez. Der Stadtrat hat für Kinder, die keine warme Stube zur Verfügung haben, Schulzimmer in den verschie- denen Schulgebäuden als Wärmestuben zur Verfügung gestellt. — Der bei der Kasse des Armen- und Fürsorge- und Jugendamts gegenüber dem Voranschlag eingeparste Betrag von 288 284 M. wovon 83 300 M. bereits als außerordentliche Zuschüsse dem Wäch- nerinnenamt Luifenheim zugewiesen wurde, wurde vom Stadtrat in der reiflichen Höhe von 283 284 M. des Stads zur Errichtung eines Säuglingsheims überwiesen. Damit erfüllt sich der mit 370 000 M. angewandene Stod auf 528 004 M.

Mannheim, 23. Dez. Der 54jährige Sohn des Landwirtschafts- lehrers Herbel wurde beim Heberarbeiten der Straßenbahn- gleise von einem Wagen überfahren und sofort getötet. — Der Saalbau, eine bekannte hiesige Vergnügungstätte, in der ein Kino betrieben wurde, ist vollständig niedergebrannt. Der Schaden wird auf 300 000 M. geschätzt.

Heidelberg, 23. Dez. Auf Veranlassung des Stadtschulrates Nothhufst wurden in Heidelberg freiwillige Kurse für Säuglings- pflege unter den Fortbildungsschülerinnen errichtet. Es melbten sich sofort 110 Mädchen, die zum Teil aus ihre älteren Schwestern mitbrachten, und die bis jetzt in 2 Abteilungen unterrichtet wur- den. Die Kurse werden vorerst von der Kinder-Gemeinschaftsleiter der Stadt geleitet. Bereits aber wird eine Haushaltungslehrerin hierzu in der Luifensheimstraße vorgebildet.

Eine Reise an die Westfront

hat eine Gruppe badischer Heimatangehöriger am Montag, den 17. Dezember, beendet, der folgende Herren angehörten: Kreis- schulrat Dr. Sülz-Konstanz, Landtagsabg. Görlacher-El- lingen, Redakteur Weismann-Freiburg i. B., Metallarbe- terbandungsangehöriger Rüdert-Karlsruhe, Prof. Gelbing- Karlsruhe, Gewerkschaftsleiter Thelen-Mannheim, Kreis- oderbaupinspektor Kreuz-Heidelberg, preussischer Landtagsabg. Geer-Weidorf (Hohenzollern) und Divisionspfarrer Gruhl- Berlin-Großlichterfelde. Führer war Nittmer Herr v. Schallehn- dom Kriegspresseamt, die Einladung war erfolgt vom stellv. Gene- ralskommando in Karlsruhe.

Die Stägige Reise führte die Teilnehmer in die Maasgegend, in die Argonnen und in die Champagne, die Rückreise erfolgte von Sedan aus. Das Programm war ein sehr reichhaltiges. Besichtigt wurden Batteriestellungen und rückwärtige Infanteriestellungen, schwere Maschinengewehre, Flugzeugen und Flugabweisungen, Richtmeh- truppen, Wildstruppen, Vergasungsanlagen, Unterstandsbauten usw. Auch wurde die Übung eines Sturmabzuges vorgeführt.

Daran schloß sich der Besuch zahlreicher industrieller und landwirtschaftlicher Anlagen hinter der Front, wie Korpsküche- kereien und Wagenschuppen, Möbelfabriken, feiner Solsaten- und Effizierschnecken, Feldbäckereien, Feldbuchhandlungen, Kinos, Kunstausstellungen, historischer Stätten in Sedan, wie das Häu- sden in Doullers, in welchem sich 1870 Bismarck und Napoleon zuerst trafen, des Friedhofs der 1870 gefallenen Deutschen und Franzosen.

Der Gesamteindruck war der, daß es furchtbar ist, wenn die Kriegs-Geißel in einem Lande wütet, und daß man sich glücklich schätzen darf, wenn die eigene Heimat davon verschont geblieben ist. Auch gewann man die Ueberzeugung, daß unsere Feinde die militärische Niederung Deutschlands nicht gelingen wird. Durch eine Reihe von Maßnahmen und Einrichtungen sowohl in den Schützengräben, wie hinter der Front, wird seitens der Militär- behörden versucht, das harte Los der Feindgruppen zu erleichtern, soweit dies unter den obwaltenden Verhältnissen möglich ist.

Zur Wänderung der badischen Städteordnung. Der von dem Oberbürgermeister Dr. A. u. Her bearbeitete Entwurf des 1. Teiles eines badischen Städteordnung ist von der aus Mitgliedern des Bürgerausschusses gebildeten Kommission beraten und nach einer Reihe von Änderungen dem Ministerium des Innern mit der Bitte vorgelegt worden, daß er die Grundlage eines alsbald zu erlassenden neuen Gesetzes werden möge. Gleichzeitig ging der Entwurf auch den beiden Kamern zu mit dem Ersuchen, die Groß- Regierung um Vorlage eines entsprechenden Gesetzesentwurfes zu veranlassen.

Der Stadtrat von Karlsruhe hat bei dem Ministerium des Innern angeregt, entsprechend einem Vorgehen des preussischen Ministeriums des Innern auch für Baden Maßnahmen zur Vereinfachung der Verwaltung, namentlich so weit Befehle der Ge- meindeverwaltung mit in Frage kommen, in Aussicht zu nehmen. Einige andere badische Städte haben sich mit dem Vorgehen des Stadtrats einverstanden erklärt.

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 24. Dez.

Die 4. Kriegswihnachten.

* Es ist eine unangenehme Aufgabe, heute einen Weih- nachtsartikel zu schreiben. Wo soll man in jetziger Zeit den höheren Schwung hernehmen, wo die ganze Menschheit at- mungslos auf die unterste Kulturstufe zurückgefallen ist. Mit dem in Weihnachtsartikeln meist behandelten Thema „Friede den Menschen auf Erden um“ ist nicht viel anzufan- gen. Die Vorkriegszeit ist bei der Geburt Christi von Engeln gesungen worden sein. Und heute nach bald 2000 Jah- ren gehen die Schützengräben über Nazareth und Bethlehens- und in den Palmenhainen des heiligen Landes dröhnt der Wiederhall des Maschinengewehrscars, der Minenwerfer und Handgranaten. Eine nette Erfahrung!

Und dennoch! Trotz dieser Distanz kommt man um die Weihnachtsstimmung der christlichen Kirche nicht herum, denn sie bedeutet schließlich ein Kulturideal, das nur durch menschlichen Egoismus immer wieder hintertrieben wird. Deshalb hätten die Menschen alle Ursache, die Vorkriegszeit zu feiern und zu bejagen.

Es sind keine schönen Weihnachtstage, welche uns der Krieg nun schon zum vierten Male beschert. Hunger und Not, Elend und Sorge sind in mancher Familie hässliche Gäste, nicht nur, daß die Ernährer schon jahrelang ihr Bestes fürs Vaterland hingaben, herrscht in recht vielen Familien bitterste Entbehrung! Wohl wird von Seiten der Stadt viel getan, um die Not zu lindern, doch was verhilft das im Verhältnis zu der trostlosen Lage so vieler? Das Herz blutet einem, wenn man in der letzten Notzeit so manches Kind, armsüch- geliedet auf der Straße sieht. Man gebe in die Wohnungen der Verarmten! Ohne Feuerung, ohne Licht! Und so wohnen viele Angehörige von denen, die draußen ihr Leben für uns riskieren oder noch jetzt das Vaterland für uns verteidigen.

Im Gegenzug hierzu brauchen die Reichen sich nicht in dem Maße einzuschränken. Die rationierten Lebensmittel stehen ihnen allerdings in größerer Menge auch nicht zur Verfü- gung wie jedem andern. Aber darüber hinaus können sie sich mit andern Lebensmitteln zur Genüge eindecken, wenn auch zu Wucherpreisen. Aber was schadet es! Wenn man es nur hat.

Der Staat müßte hier viel energischer eingreifen. Wir haben schon mehrfach Mittel und Wege angegeben, durch die die größten Ungerechtigkeiten beseitigt werden können. Doch was hat das genützt? Immer sind es die Arbeiter- organisationen, die allein ernstlich bestrebt sind, die Interessen der breiten Schicht der Minderbemittelten zu ver- treten. Keine Partei ist so bestrebt für sie einzutreten, wie die sozialistische; keine Partei verfährt so die Interessen des Proletariats, wie die sozialistische.

Was ergibt sich daraus? Daß man sich, wenn es nur irgend die Mittel erlauben, der sozialistischen Partei anschließt und Leier des „Volkstfreund“ wird. Keine andere Bei- lagna darf in einem Arbeiterhaushalt gelesen werden als die,

die stets allein mit allem Nachdruck für die Notleidenden ein- tritt. Und das ist ganz allein der „Volkstfreund“.

Erst wenn die Menschheit das sozialistische Ideal begreifen wird und darnach die Staatsorganisationen einrichten will, dann erst kann von der Erfüllung der Vorkriegszeit an die Vorkriegszeit, „Friede den Menschen auf Erden“ die Rede sein; eher nicht. Das ist unsere Ueberzeugung.

M. A. Was gibt es diese Woche? Nach der Bekannt- machung im Anzeigenteil dieses Blattes wird in der Weih- nachtswoche vom 24.—30. Dezember 1917 außer den regel- mäßigen Verteilungswaren an die Bevölkerung 100 Gramm Haferslocken oder Hafersgrübe, 1/2 Pfund Rühnwoll, 1 Paket Kaffee-Erlas und 40 Gramm Bohnenkaffee ausgegeben. Außerdem kommen ausländische Zwiebeln (1/4 Pfund), 100 Gramm Taffel- oder Limburgerkäse und 1 Ei, sowie Dauer- milch zur Verteilung. Die Rühnwollmenge an Fleisch kommt auf 250 Gramm erhöht werden. Es war ferner möglich, etwa 80 Mastgänse durch die hiesigen Wldprethändler verkaufen zu lassen; das Nahrungsmittelamt hofft, in nächster Zeit noch eine größere Anzahl Gänse hereinbekommen zu können. Sol- ländische Gänse sind auf Anfang Januar zugekauft und Kö- nen voraussichtlich in größeren Mengen zum Verkauf kom- men. — In einer hiesigen Zeitung wurde dieser Tage er- wähnt, daß in Frankfurt a. M. auch Mehl für die Feiertage abzugeben werde und im Anschluß hieran gefragt, warum dies nicht auch für Karlsruhe möglich sei. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß hier auf die Vorkriegszeit alle 14 Tage 200 Gramm Weizenmehl ausgegeben werden. Es ist dies allerdings kein Auszugsmehl, eben so wenig wie auswärtig, weil dieses lediglich in einer so geringen Menge von der Reichsgetreidekasse zur Verteilung gelangt, daß damit nur das Krankenbrot hergestellt werden kann.

M. A. Marktbericht. Infolge der eingetretenen kalten Witterung war in der vergangenen Woche die Zufuhr von frischem Gemüse gering. Gelbe Rüben, Weiße Rüben, Meerrettich und Kohlraben waren jedoch in genügender Menge vorhanden. Um dem Mangel an frischem Gemüse abzuwehren, war das Nahrungsmittelamt bemüht, solches von auswärtig einzuführen. Ein Teil ist bereits eingetroffen. Eine weitere Sendung (Molensköpfe, Wintertraut und Wirsing) soll noch vor den Feiertagen eintreffen und zum Verkauf gelangen. — Seefische fehlten wieder ganz und flussische waren nur einige Zentner vorhanden. — Das Angebot in Geflü- gel war gut. Auch geputzte Gänse werden von den Händ- lern reichlich angeboten. — Christbäume wurden in so großen Mengen angefahren, daß die Händler gezwungen wa- ren, unter den angelegten Angemessenheitspreisen zu ver- kaufen. — Der Marktverkehr war im allgemeinen flau.

* **Kartoffelzulass an Schwärbeiter.** Wie wir vor 14 Ta- gen berichten konnten, hatte der Stadtrat beschlossen, allen Schwärarbeitern eine wöchentliche Zulage von 3 Pfund Kar- toffeln zukommen zu lassen. Nach einem Schreiben vom 21. ds. Mts. seitens des Stadtrats an das hiesige Gewerkschafts- kartell ist es nach nochmaliger Prüfung der vorhandenen Kar- toffelbestände und der zurzeit völlig eingestellten Kartoffel- zufuhren nicht möglich, 3 Pfund Zulage pro Woche zu ge- währen, ohne Gefahr zu laufen, dadurch die Allgemeinerfor- mung zu gefährden. Es muß der Zulass von Kartoffeln an die Schwärarbeiter leider auf 1 1/2 Pfund pro Woche und Per- son beschränkt werden, und es kann dieser Zulass auf die Dauer nur gewährt werden, wenn die Zufuhren wieder besser werden.

Der Männergesangsverein Karlsruhe veranstaltet am 1. Weihnachtsfeierabend, nachmittags 4 Uhr im Saale des Apollo- theaters, Marienstraße 16, einen Vaterländischen Abend, ver- bunden mit Weihnachtsfeier. Der Veranstaltung liegt ein schönes, reichhaltiges Programm zu Grunde, neben Männer- hören, Bariton solo von Herrn Konzertsänger Wehle, kommt auch ein Theaterstück zur Aufführung, so daß die Veranstaltung reiche Unterhaltung verspricht.

Die Freie Turnerschaft Karlsruhe ladet auf 26. Dezember (Stephanstag) nachmittags 4 Uhr, ihre Mitglieder nebst An- gehörigen und Turnfreunde in das „Apollo“-Theater (Marien- straße) zu einer Familien-Zusammenkunft ein. Das Programm ist sehr reichhaltig (s. Anzeige) u. a. „Am Meise Müßiggangs“, Reizspiel in 1 Akt, die turnende Familie, Pantominen usw. Das Programm (25 Pf.) berechtigt zum Eintritt. Der Turnrat erwartet zahlreichen Besuch.

Erhöhung der Arzneikasse. Der Bundesrat hat am 20. Dez. eine neue Arzneikasse beschlossen, die von den Bundesregierungen mit Beginn des Jahres 1918 in Kraft gesetzt werden soll. Ent- sprechend den gestiegenen Einkaufspreisen sind in der neuen Kasse die Verkaufspreise einer ganzen Reihe von Arzneimitteln gemäß den Vorschlägen des Reichsgesundheitsrates und sachverständigen Vertreter der Krankenkassen in die Höhe gesetzt. Mit Rücksicht auf die erheblich gestiegenen Ausgaben der Apotheken für Geßäler, Säbne, Brennmaterial, Papier, Holz, Bindfaden usw. soll ferner von dem Bundesregierungen bestimmt werden, daß die Apotheken vom 1. Januar 1918 an einen Teuerungszuschlag von 20 Pf. zu den Arzneipreisen erheben dürfen. Von diesem Zuschlage sollen aber ausgenommen werden fabrikmäßig hergestellte Zubereitungen, die in Originalpackung in den Handel kommen, sowie die auch außer- halb der Apotheken verkauften Arzneimittel, soweit sie unvermisch und ungeteilt abgegeben werden.

Na. Handwagen zur Beförderung von Kohlen, Holz usw. Trotz des großen Mangels an Fuhrwerken wird von der Einrichtung der städtischen Handwagen-Vermietungsstellen verhältnismäßig wenig Gebrauch gemacht. Es scheint demnach zu wenig bekannt zu sein, daß bei diesen Stellen im Gaswerk 1. Kaiserallee und Adlerstr. 25, Handwagen mit Bedienung durch Schüller für die Beförderung von Kohlen, Holz, Obst, Kartoffeln u. dergl. zur Verfügung stehen. Durch Benützung dieser Handwagen könnte insbesondere die Koh- lenversorgung erleichtert werden, da die Zustellung kleinerer Koh- lenmengen vielfach durch den Mangel an Fuhrwerken mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Die Benützungsgelder für die Handwagen, die einschließlich Bedienung für eine Stunde 75 Pf. beträgt, ist gegenüber den sonstigen heutigen Transportkosten so niedrig, daß sie auch von Rinderemittelsten zu erwidern sein dürfte. Dem Wunsche auf Abgabe der Handwagen ohne Bedienung zu einem billigeren Preise, konnte wegen der notwendigen Kon- trolle der Waage, nicht entsprochen werden.



Wir empfehlen:

Weine

weiße

Oppenheimer
Flasche 5.50

Bodenheimer
Flasche 5.50

Bacharacher Riesling
Flasche 5.50

Bach's Bonneslut
Flasche 5.50

Zettinger Kirchenpfad
Flasche 6.50



Weine:

weiße, die Flasche

1915 Markgräfler
4.—

1916 Mosel
4.50

1915 Niersteiner
5.—

1915 St. Urban (Mosel)
5.—

1915 Durb. Clevner
5.—

1913 Deidesheimer Riesling
5.50

1915 Klingelberger
5.80

1915 Kaiserstuhl Rotwein
5.50

C. L. Sickinger
Marienstraße 35.
Telefon 1406.

Dankjagung.

(88. Seite.)

Für die Unterstützung von Familien zum Kriegsdienst einberufenen Wehrpflichtiger sind an Geldgaben in der Zeit vom 1. bis 30. November 1917 weiter eingegangen:

Bei Mitgliedern des Stadtrats von: Fabrik-Direktor Dr. Döberlein (w. G.) 30 M., Frau Bernheimer 500 M., Ludwig Mayer (w. G.) 10 M.

Ferner bei: der Süddeutschen Distrikts-Gesellschaft von: Frau Dr. Maas (w. G.) 50 M., Kreisräger-Rat Traumann (w. G.) 50 M., „Altenrausch“ (w. G.) 50 M., Rat Hofmann (w. G.) 50 M., Stadtsarzt Dr. Hannes (w. G.) 50 M., Rechtsanwalt Dr. Hugo Schrag (w. G.) 30 M.; ferner Monatsbeiträge von: Geschw. Baer 10 M., der Hofbuchhandl. C. F. Müller, m. b. H., 100 M., R. E. Käster 50 M., Ungenannt 10 M., Gen.-Vg. W. Herrmann 25 M., Pfannkuch u. Co., G. m. b. H., 200 M., R. R. 5 M., Priv. Gg. Kienigle sen. 50 M., den Badischen Lederwerken 50 M., Bankdirektor Eugenheim 25 M.; der Mitteldeutschen Creditbank von: Frau Baurat Hummel Bwe. (w. G.) 100 M.; der Vereinsbank von: Generalleutnant Robert Egg. (mon. G.) 70 M., Dr. G. W. Claus (w. G.) 50 M., Wilh. Betsch (m. G.) 20 M., Metzgermeister Franz Schmidt 20 M.; S. S. 30 M.; dem Bankhaus Veit u. Homburger von: Frau Braun u. Co. (f. Nov.) 50 M.; ferner Monatsbeiträge von: Dr. Theod. Homburger 25 M., Dr. R. Rosenberger 30 M., Stadtschreiber Hesselbacher 20 M., Otto Siegel 500 M., Int. Rat Debus 25 M., Frau Minister Honsel 50 M., Geh. Fin.-Rat Eilshäetter 50 M., Red.-Rat Dr. Gutmann 50 M., Frau Henriette Willstätter 100 M., Frau Gerthe Heinsheimer 20 M., Geh. Rat Feser 50 M., Frau Luise Bing 20 M.; der Rheinischen Creditbank von: Berg u. Strauß 100 M., Dr. med. A. N. 30 M., Frau Geh. Hofrat Dr. Helene Arnold (f. Dez.) 50 M., Strüder (w. G.) 50 M., Minister Präsm. Dr. G. v. Döbman Egg. (m. G.) 100 M., Prof. Karl Eshy (m. G.) 20 M., Kreisrath Caroline v. Götter (m. G.) 100 M., Prof. Dr. Hans Hausrath 50 M., Major Nahlis (w. G.) 300 M., Frau Staatsrat C. Jittel Bwe. 10 M., Frau Natalie Hiller (w. G.) 50 M., O. Rev. Leberle (w. G.) 10 M.; der Bad. Bank (weitere Gaben) von: Geh. Hofrat Dr. A. Wendler 100 M., Dir. Feinr. Mellenius 30 M., Baronin von Monteton 50 M., Dr. Fern. Sternberg 20 M., Dr. Th. Längin 15 M., General d. Inf. u. Gen.-Adj. Karl Dürr, Egg. 100 M.; dem Bankhaus Strauß u. Cie. von Frau Neja Heilbroner Bwe. 50 M., Geh. Hofrat Dr. Bing (w. G.) 100 M., Sigmund Bernheimer (w. G.) 100 M.; ferner für November von: Frau Veria Gutmann Bwe. 25 M., R. A. Strauß 500 M., Leonore Schürmann 50 M., Anneliese Schürmann 50 M., Dr. R. Stern 100 M., Dr. R. Strauß 200 M., M. Goldberg 100 M., Emilie Kuerlach 20 M.; der Stadtkasse von: der Bad. Bank (f. Nov.) 200 M., Ungenannt: 1400 M. und 1000 M. überreicht durch O. Rev. Rat Dr. Bernauer, Siegfried Stern (f. Nov.) 30 M., O. Rev. Rat Wan (w. G.) 20 M., Hauptlehrerin S. Kishaupt (f. Nov.) 10 M., Minister Dr. Hübsch Egg. (w. G.) 50 M., R. R. (w. G.) 10 M., L. West (w. G.) 20 M., Frau Rud. Herrmann (w. G.) 20 M., R. V. (w. G.) 5 M., R. N. (w. G.) 10 M., C. S. (w. G.) 25 M., Rechtsanw. Dr. Friedr. Kürst 50 M., Med. Rat Dr. R. Krumm (f. Nov.) 100 M., Bürgermeist. Dr. Paul (w. G.) 50 M., Ungenannt „G.“ 10 M., Geh. Rat Dr. Bunte (f. Nov.) 100 M., Dr. Wolff (w. G.) 50 M., Gertrud Lenn 10 M., General-Oberst. Karl Scholz (w. G.) 20 M., Wilh. Kuhn (w. G.) 5 M., O. Rev. Rat Dr. Kürst (w. G.) 50 M., Oberbürgermeister Siegrist (f. Nov.) 50 M., Frau Prof. Tina Lang (für Nov.) 10 M., O. Rev. R. Beyer (f. Nov.) 10 M., Red.-Rat Felix Spiegel (f. Nov.) 6 M., O. Rev. Albert Hartmann (w. G.) 10 M., Rimgart Hauser (w. G.) 20 M., Veria Vör 10 M., Carl Rogge (w. G.) 10 M., Arch. Schweikhardt (w. G.) 100 M.

Ferner gingen als fortlaufende monatliche Gaben im Monat November ein von:

Seiner Großh. Hoheit dem Prinzen Max und Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Max 500 M., R. A. Adler 50 M., der Brauereigesellschaft v. N. Schrempf 100 M., Dr. Birklin Egg. 300 M., L. J. Ellinger 100 M., Rudw. Ellinger, Kaufm. 40 M., Frau Veria Ellstätter 20 M., G. Fuchs Söhne 150 M., Geschw. Gutmann 25 M., Gebr. Senfel 50 M., Karl Junler, Kom.-Rats-Bwe. 50 M., Geschw. Knopf 500 M., Gebr. Reichlin 100 M., Louis L. Stern u. Co. 150 M., der Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe 250 M., Zahnarzt N. Klingesheimer 30 M., der Brauereigesellschaft S. Moninger 20 M., Neu u. Hirsch 30 M., der Brauerei A. Pring 100 M., L. Mitgen 50 M., Johannes Schalle, Pianolager, 30 M., der Eigengießerei R. Seneca 30 M., Buchdruckereibef. F. Thiergarten 100 M., Hermann Tief 200 M., Wäber u. Kauf 100 M., R. S. Wimpfheimer 500 M., R. Würburger, F. Henle Nachf., 30 M., Bernhard Würburger 50 M., Kom.-Rat Friedr. Hoepfner 100 M., der Mühlburger Brauerei v. v. Seldensche Brauerei 100 M., Staatsminister Präsm. v. Dusch Egg. 150 M., Prof. L. Reichenberger 10 M., Fabrikant Albert Mähle 20 M., Fabrik. Louis Maier 20 M., der Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Preßhese-Fabrikation v. G. Sinner 300 M., J. Bähr, Eisenwaren, 10 M., Vogel u. Schürmann 150 M., O. Ing. Adolf Götzer 20 M., der Karlsruher Parfümerie- und Toilettefabrikant F. Wolff u. Sohn, G. m. b. H., 250 M., der Rhein. Naphth- und Zementplattenfabrik, G. m. b. H., 25 M., Reich-Rat Wehrhiser 5 M., Geh. Kom.-Rat Dr. Wolf 50 M., Ing. Geinr. Kaufmann 6 M., Geinr. Berger 5 M., Apoth. J. Beder 20 M., Frau Reinhard Fischer 5 M., Frau Vol. Führer Ritter 3 M., Frau Nina Weisenberger 2 M., Kaufm. Friedr. Böller 1 M., Fr. L. Klattau 1 M., Hans Edelmann, Witt 20 M., Gebr. Hagenauer 10 M., Fern. Langenstern 3 M., Gg. Hummel 5 M., Pfälzermitt. Fr. Braun 5 M., Frau Rath. Schneider 3 M., Cervas Rudmann 1 M., Joh. Arnold 1 M., Karl Wirth 1 M., Wilh. Weibel 1 M., Friedr. Weber 1 M., J. Th. Meher 20 M., Optiker Weller 20 M., F. Nees Bwe. 2 M., Kaufm. Wilh. Heinert 2 M., der Südd. Distrikts-Gesellschaft 150 M., Fr. C. u. J. Delorme 1 M., C. Blum Bwe. 1 M., Baurat L. Rothmann 20 M., Augenarzt Dr. Ellinger 20 M., Fr. Veria Wöber 3 M., Dir. Rudw. Dill 10 M., Kanjlektat D. Frank 10 M., Red.-Rat Kusel 5 M., Frau Schönberger Bwe. 1 M., Rechtsanw. Dr. Marx 10 M., Kaufm. Dr. Leppert 5 M., Frau Wilh. Weber 2 M., Kaufm. Emil Riez 20 M., Dr. Calmbach 10 M., der Buchdruckerei Fiedlitz 5 M., Baurat a. D. Willard 30 M., Geschw. Frau 1 M., O. St. Rat D. Hof. Schmidt 5 M., Frau Kühnlenz, Oberst-Bwe. 20 M., O. Rev. Rat Ch. Zimmermann 20 M., Kaufm. Jul. Wadenheimer 10 M., Privatier J. Weiler 30 M., Kom.-Rat G. Banz 10 M., Fabrik. Rob. Rees alt 130 M., Magdalena v. Beck 10 M., Wilh. Waujert. W. König 5 M., Dir. R. Kimmig 35 M., Geh. Reg.-Rat Mallebrein 12 M., Hofm. Paul Dittelhorst 2 M., Kaufm. Just. Seufert 2 M., Kaufm. D. Baer 10 M., Prof. Dr. Aug. Marx 25 M., Fr. Maria Duca 2 M., Hofm. Waldemar Hinge 1 M., O. Geom. Ed. Bayer 25 M., Zeicheninst. G. Eshy 5 M., Arch. R. Turjel 150 M., Dir. Dr. Ehrhardt 10 M., Reg.-Baumstr. Binde 30 M., Geh. Rat Wittmann 20 M., O. Baurat Fuchs 45 M., Frau

Nambeth 1 M., Metzgerm. Fr. Ade 10 M., S. Werner, Eybreh- quibetäcker, 5 M., F. Dehm 1 M., Bankbuchh. J. Zimmer 1 M., Fr. John 5 M., Fr. Pring, Fr. Bwe., 120 M., Assistent Joh. Schäffer 2 M., Generalinsp. Karl Frenken 10 M., Wäderm. J. Stübinger 5 M., Dr. Jos. Holzmann 5 M., Kaufm. Fr. Meißner 2 M., Frau von Gorfom 3 M., Fabrik. Ulrich Hof Bwe. 10 M., Kom.-Rat A. Moninger (f. April u. Mai) je 25 M., Frau Kaffier 2 M., Maurer 1 M., dem Kaiser-Kinematographen 2 M., Bankbeamter S. Buser 3 M., Zahnarzt R. Weigle 5 M., Fr. Maria Riefer 10 M., Kaufm. R. Paß 25 M., Stadtrat J. Bloth 20 M., Chemiker C. Sundt 10 M., Rechn.-Rat Sidinger 3 M., Jos. Reumaier 5 M., Rechtsanwalt Fuchs 50 M.

Im Wege freiwilliger Gehaltsabzüge (je hälftig für das rote Kreuz und die Familienunterstützung bestimmt) gingen im Monat November ein: von Reichsbeamten 118,50 M., Staatsbeamten 66 M., Lehrern (einschl. Mittelschulen) 2977,20 M., städtischen Beamten 886,50 M., zusammen 5065,20 M.

Zeit dem 1. Januar 1917 sind nunmehr gespendet worden: 233 386,17 M.

Karlsruhe, den 20. Dezember 1917.

Für den Stadtrat:

Die Kriegsunterstützungs-Kommission.

Nr. 43.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamtes zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Absatz 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst

Für den

Hilfsdienst im Etappen-Gebiete

werden zum baldigen Antritt eine größere Anzahl von

Wachmannschaften

gesucht. Vertrauenswürdige Personen, die in der Heimat keine passende Gelegenheit haben, ihre Kräfte durch Arbeit in der Kriegswirtschaft in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, wird hierdurch die Möglichkeit geboten, sich in einer für die Kriegführung wichtigen Verwendung zu betätigen, durch eigene Mitwirkung zum Siege beizutragen und so auch den Kämpfern an der Front ihre Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen.

Die Unterbringungs- und Verpflegungsverhältnisse in der Etappe sind günstig, auch werden angemessene Löhne gezahlt. Personen, die gewillt und geeignet sind, die betreffenden Obliegenheiten zu übernehmen, werden hiermit zur freiwilligen Meldung aufgefordert.

Die Meldungen sind bei der zuständigen Hilfsdienstmeldestelle einzureichen und zwar bis zum 31. Dezember 1917.

Kriegsamtstelle Karlsruhe.

2031

Bekanntmachung.

Änderung der Verbrauchssteuerordnung der Stadt Karlsruhe betr.

Mit Zustimmung des Bürgerausschusses vom 3. d. Mts. und nach erteilter Staatsgenehmigung erhält § 3 der Verbrauchssteuerordnung der Stadt Karlsruhe mit Wirkung vom 1. August d. Js. folgende Fassung:

„Der Verbrauchssteuer unterliegt sowohl das auf der Gemerkung Karlsruhe gebraute wie das in den Verbrauchssteuerbezirk eingeführte Bier. Sie beträgt 65 Pfg. für das gefaltete Bier mit mehr als 1,75 v. H. Alkoholgehalt, 30 Pfg. für Bier mit einem Alkoholgehalt von höchstens 1,75 v. H. (log. Einfachbier).“

Karlsruhe, den 21. Dezember 1917.

2033

Der Stadtrat.

Bekanntmachung.

Bei der heute durch den Bürgerausschuss vorgenommenen Ergänzungswahl in den Verwaltungsausschuss der Karl Friedrich-, Leopold- und Sofienanlagen wurde an Stelle des Stadtverordneten Dr. Richard Knittel, welcher die Annahme der am 30. Juni d. Js. auf ihn gefallenen Wahl abgelehnt hat, mit Amtsdauer bis zum 24. Januar 1919 gewählt:

Herr Eugen Bischoff, Bauart.

Die Wahllisten liegen vom 24. d. Mts. an während 8 Tagen im Rathaus, 2. Stock, Zimmer Nr. 60, zu Jedermanns Einsicht auf.

Etwasige Einsprüche oder Beschwerden gegen die Wahl müssen innerhalb dieser Frist bei uns schriftlich oder mündlich zu Protokoll mit sofortiger Bezeichnung der Beweismittel angebracht werden.

Karlsruhe, den 21. Dezember 1917.

Der Stadtrat.

Bekanntmachung.

Bei der heute durch den Bürgerausschuss vorgenommenen Wahl eines Erbkammars für den ausgeschiedenen Stadtrat Herrn Florian Watter wurde

Herr Geschäftsführer und Stadtv. Heinrich Sauer

mit Amtsdauer bis zu den regelmäßigen Erneuerungswahlen zum Stadtrat gewählt.

Die Wahllisten liegen vom 24. d. Mts. an während 8 Tagen im Rathaus, 2. Stock, Zimmer Nr. 58, zu Jedermanns Einsicht auf.

Etwasige Einsprüche oder Beschwerden gegen die Wahl müssen innerhalb dieser Frist beim Bürgermeisteramt oder dem Großherzoglichen Bezirksamt schriftlich oder mündlich zu Protokoll mit sofortiger Bezeichnung der Beweismittel angebracht werden.

Karlsruhe, den 21. Dezember 1917.

2032

Der Oberbürgermeister.



Wir empfehlen:

Weine

rote

1916er Dürkheimer
Flasche 6.50

1916er Ingelheimer
Flasche 7.—

1916er Affenthaler
Flasche 7.—

1911er 1085 Affenthaler (Seccurauslese)
Flasche 8.50

Verschiedene Schaumweine



Arbeiter-Notizkalender 1918

Mit dem Vorwort von Karl Marx. Der vierteilige Inhalt ist dem Bedürfnis der Arbeiter und der Kriegsgenossen angepasst. Außer dem reichhaltig statistischen Adressen-Material und sonst willkommeneren Notizen verdienen besonders hervorzuheben zu werden: Die deutschen Gemeinden vor und nach dem Kriege. — Vom guten Deutsch. — Sozialdemokratische Forderungen auf sozialpolitischem Gebiete. — Karl Marx — Die Gemeindefürsorge im Kriegsjahr 1918.

Preis 80 Pfg.
Auswärts und ins Feld 10 Pfg. Porto.

Buchhandl. Volksfreund
Luisenstr. 24. Tel. 128

Ausgekämmte Frauenhaare

aus der Kaiserstr. 32.

Rasier-Klingen

werden haarigst geschliffen. Stück 10 Pfg. 1959
Kaiserstr. 18, Laden.

Parteiliteratur

empfehlen
Buchhdlg. Volksfreund
Luisenstraße 24.

Colosseum

An den beiden Weihnachtsfeiertagen Dienstag, den 25. u. Mittwoch, den 26. Dezember
je **Zwei Vorstellungen**
nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

P. T. Palast-Theater P. T.

Karlsruhe Tel. 2502 Herrenstr. 11
Kasseöffnung 1/3 Uhr. Anfang 3 Uhr.

Nur noch heute und morgen!

Ellen Richter

in ihrem neuen Film 1917/18
... und führe uns nicht in Versuchung
Roman in 4 Akten von Arthur Teuber,
Regie: Richard Eichberg.

Hurra wir heiraten

Lustspiel in 3 Akten
inszeniert von Gerhard Dammann.
In den Hauptrollen:
Schnurzel Hansi Dege.

Vom 26. Dez. bis einschl. Freitag, 28. Dez.

Ossi Oswald

in dem Lustspiel
Ossi's Tagebuch
von Ernst Lubitsch u. Erich Schönfelder in 3 Akten.

Erna Morena

und
Harry Liedke
in dem ersten Film der Erna Morena-Serie 1917/18
„Lulu“
Schauspiel in 4 Akten von Jaques Burg.
Regie: Alexander von Antalfy.

Täglich von 3-10 Uhr. 2025

Luxeum Lichtspiele
Kaisersstraße 166

Täglich Anfang 3 Uhr. Kassenöffnung 1/3 Uhr.

Ab Mittwoch, den 26. Dezember.

Die wilde Ursula.

Schauspiel in 4 Akten nach dem gleichnamigen bekannten Roman von
H. COURTHS-MAHLER.
In der Haupt- und Titelrolle als Ursula von Erlenhorst
Edith Meller.

Homunkulies'chen wird Filmdiva

Lustspiel in 4 Akten.
Hauptdarstellerin: 2026
Lo Vallis.

Gute Leipziger
Pelze
in grosser Auswahl.
Extra billig! - Nur
Karl-Friedrichstrasse 6
1 Treppe
(Neb. Fa. Spiegel & Wels
Nähe Schlossplatz).
Keine teure Ladenmiete.
1275 K. Schorpp.

Große Auswahl
Damen-Pelze
und Muffen, besonders Maska- und
Krenz-Füchse.
32 Nur Zirkel 32, eine Treppe hoch.
W. Lehmann, im Hause der Fahrradhandlung 1300
Kein Laden. - Wähle Breife.

Sieben erschienen und als
Weihnachtsgeschenk
sehr geeignet:
Die freie Burg
von Rob. Grumbach.
Preis Mk. 1.50 (nach auswärts und ins Feld 10 Pfg. Porto).
Eine Erzählung, die im großen ganzen die Studentzeit
des verstorbenen Genossen Dr. Ludwig Frank behandelt. Wir
können das äusserst interessant verfasste Werkchen zur Anschaffung
bestens empfehlen.
Buchhandlung Volksfreund
Luisenstraße 24. Telefon 128.

Kaisersstraße Nr. 143
II. Obergesch. ist eine Woh-
nung von 7 Zimmern, großem
Vorplatz, Küche, Speisekammer,
Bad, zwei Dachzimmern und
abgetrennter Speisekammer
sowie zu vermieten. Näheres
beim städtischen Hochbauamt,
Karl-Friedrich-Strasse Nr. 8,
Zimmer Nr. 169. 5691

Neujahrsglückwünsch-
Brie beilagen 100 Stück 1 M.
Postkarten 100 Stück 2 M.
Paul Rapps, Freudenstadt
Schwarzwald. 1952

Nähmaschine.
Wer eine solche, beste Qualität
(Gut), bei monatlicher günstiger
Rothung kaufen will, sende seine
Adresse Zirkel 13, 2. St. 1970

Montag, den 24. ds. Mts.
nachmittags ruht unser Betrieb
und sind unsere Geschäftsräume
Wielandstraße 25, sowie unser
Detail-Geschäft
in der Kronenstraße 48
geschlossen.
Ebersberger & Nees. 2027

Gesucht werden:
Köchinnen für Privat
Mädchen für alles
Mädchen zum Anlernen sowie
Stundenfrauen für häusliche Arbeiten
für sofort oder später. 839

Städt. Arbeitsamt
Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe
Zähringerstr. 100, 3. Stock

Wir suchen für unsere Nahrungsmittelfabrik
fleißige, saubere, junge
Mädchen.
Arbeitsbuch und Schnittungskarte mitbringen.
Gesellschaft Sinner
Grünwinkel. 1899

Sendet Karten ins Feld.

Atlas der Ost- und Südostfront. 5 farbige
Karten von 1. Südwestrussland, 2. Nordwestrussland,
3. Rumänien, 4. Mazedonien, 5. Aegypten.

Atlas der Westfront. 5 farbige Karten von 1.
Istende-Arras, 2. Laon-Reims, 3. Reims-Verdun, 4. Toul-
Nancy, 5. Kolmar-Belfort.

Die Karten sind gut beschriftet und deshalb zur Orientierung
sehr geeignet.
Preis des gebundenen Taschen-Atlases 1 Mark.
(nach auswärts und ins Feld 10 Pfg. Porto).

Venedig und die Piave-Linie
neueste Karte vom
Italienischen Kriegsschauplatz
gut beschriftet und sehr übersichtlich.
Preis 60 Pfg. (nach auswärts 5 Pfg. Porto).
Zu beziehen durch die
Buchhandlung Volksfreund, Luisenstr. 24

Tüchtige Stenotypistinnen
für Kanzleien und Privatgeschäfte werden für sofort
und später gesucht.

Städt. Arbeitsamt 972
Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe
Zähringerstr. 100, 3. Stock.

Einige tüchtige
Küfer und Kübler
zum sofortigen Eintritt gesucht. 1990
Bad. Lebensmittelabrik Louis Stern & Cie.
Bannwaldallee 1.